

# Die Grundwörter der Oberwalliser Gipfelnamen

IWAR WERLEN (Bern)

Auf der Basis der Sammlung der Oberwalliser Orts- und Flurnamen und der Nomenklatur der Schweizer Landeskarte werden die Grundwörter der Oberwalliser Gipfelnamen analysiert. Die Benennung der meisten Gipfel erfolgte im 19. Jahrhundert im Zuge der alpinistischen und geometrischen Erschließung der Alpen. Die meisten Lemmata sind daher (walliser)deutschen Ursprungs. Die wichtigsten Namenmotive betreffen Körperteilbezeichnungen, Geländeformen und menschliche Artefakte.

## 1 Einführung

Seit 1989 war Roland Bielmeier mein Kollege am Institut für Sprachwissenschaft der Universität Bern. Seine Verbundenheit mit den Bergen gibt mir Gelegenheit, als Beitrag zu seiner Festschrift die Grundlemmata der Gipfelnamen aus dem in Ausarbeitung befindlichen Orts- und Flurnamenbuch des Oberwallis<sup>1</sup> (ONVS) zu behandeln. Das ONVS beruht auf der Feld- und Archivarbeit von Prof. Marcus Seeberger (Brig-Glis) unter der Leitung von Prof. Eduard Studer und Prof. Paul Zinsli, die in einer etwa 100 000 Kärtchen umfassenden Kartei resultierte. Seit 1996 wurde diese Datei elektronisch erfasst, seit 2001 unterstützt der Schweizerische Nationalfonds die Auswertungsarbeit.

Die Gipfelnamen, mit denen wir uns hier befassen, stammen aus zwei Quellen: der erwähnten elektronischen Datei und der Datei *Swissnames* von *swisstopo* (Bundesamt für Landestopographie), welche die gesamte Nomenklatur der Landeskarten in den Massstäben 1 : 25'000 und 1 : 100'000 enthält. Aus dieser Datei sind alle Namen von im Oberwallis liegenden

---

<sup>1</sup> Das Oberwallis umfasst die deutschsprachigen Bezirke des Kantons Wallis, nämlich (von Osten nach Westen) Goms, Östlich Raron, Brig, Visp, Westlich Raron und Leuk. Erfasst sind dabei im Wesentlichen die Berner Alpen und die Walliser Alpen östlich der Sprachgrenze.

Gipfeln ausgewählt worden, insgesamt 661 Gipfel-, Grat- und Massivnamen (mit einigen wenigen Doppelnennungen). Während die im ONVS belegten lebenden Namen in der phonetischen Schrift des SDS (Hotzenköcherle 1962) erfasst sind, erscheinen die Namen auf der Landeskarte (LK) teilweise in hochdeutscher Form, teilweise in dialektaler Umschrift, teilweise in Mischformen. So gibt es zwei Gipfel, die auf der LK hochdeutsch *Weisshorn* heissen, in der Gemeinde Naters steht ein *Wysshorn*, und in unserer Datei ist *Wiishooru* für den bekannten Gipfel in der Gemeinde Randa notiert. Einige der erfassten Namen sind italienisch, einige französisch, entsprechend dem Grenzverlauf gegen Italien, die französischsprachigen Bezirke des Mittelwallis und das Tessin. Die französischen und italienischen Namen werden hier mit wenigen Ausnahmen nicht behandelt.

Die bisherige Erforschung der Gipfelnamen lässt sich auf drei Quellen zurückführen: onomastische, alpinistische und geometrische. Für die Onomastik am wertvollsten sind die Arbeiten von Paul Zinsli, insbesondere sein „Grund und Grat“ (1945) und sein „Südwalser Namengut“ (1984). Die ältere Forschung ist bei Adolf Bach (1953, §§ 288, 289) zusammengefasst; für die jüngere siehe u. a. Frh. v. Reitzenstein (1996). Für das Wallis wichtig ist auch Leon Meyer (1930), der toponymische Bemerkungen zur französischen Ausgabe des Clubführers für das Wallis verfasst hat; leider sind seine Deutungsvorschläge nicht immer haltbar. Von den Namenbüchern sind das Rätische Namenbuch (Schorta 1964, 1988), das Urner Namenbuch (Hug / Weibel 1988–1991) und das Berner Namenbuch (Zinsli 1976–) für uns von besonderem Interesse. H. Jaccard (1978 [1906]) und J. Guex (<sup>2</sup>1976) enthalten einige unserer Namen; ihre Deutungen sind allerdings nicht immer verlässlich. Die verstreut publizierten Deutungen von J. Hubschmied (1938, 1940) sind mit der gebotenen Vorsicht miteinbezogen worden. Interessante Hinweise bieten einige Aufsätze zu Bergnamen in Finsterwalder (1990). Für die alpinistischen Arbeiten ist zu verweisen auf die Clubführer von W. A. B. Coolidge (1909; 1910) und H. Dübi (1916a, 1916b, 1921) (darauf beruhend auch Senger (1945), aber ohne Quellenangaben), sowie auf G. Studer (<sup>2</sup>1896); die Arbeit von Julen (1951) behandelt die Bergnamen von Zermatt auf Grund dieser Quellen. Die beiden grossen alpinistischen Jahrbuchreihen (*The Alpine Journal* und das *Jahrbuch des SAC*) konnten aus Zeitgründen nicht vollständig ausgewertet werden; hingegen wurden die gesondert herausgegebenen Routenbeschreibungen

von E. von Fellenberg (1925) berücksichtigt. Die geometrischen Arbeiten hängen mit der Dufourkarte<sup>2</sup> und der Weiterführung der Nomenklatur auf der Siegfriedkarte zusammen. Schon in den ersten Dufourkarten werden vereinzelt Gipfelnamen notiert, meist auf Hochdeutsch und das manchmal recht frei. Die alpinistischen und die geometrischen Quellen beeinflussen sich gegenseitig; so finden sich bei Studer (<sup>2</sup>1898) ab und zu Hinweise auf falsche Namengebungen in der LK und deren Korrektur in späteren Weiterführungen.

Einigkeit besteht in der Forschung darüber, dass die Gipfelnamen meist jüngeren Datums sind. Die Beleglage in den Reisebeschreibungen und Karten bis 1800 ist für unseren Bereich von A. Wäber (1893; 1905) erhoben worden. Die systematische Benennung von Gipfeln geschieht erst mit dem aufkommenden Alpinismus und mit der Schaffung der Landeskarte der Schweiz. Die Benennung von Gipfeln nach Persönlichkeiten war in der Schweiz verpönt (Hertig 1999, 8); dennoch gibt es eine Reihe von Ausnahmen, die auf identifizierbare Taufpaten zurückgehen. Dazu gehört L. von Welden (1824), der einige Gipfel des Monte Rosa-Massivs benannte. Er stellte bei seiner Reise von 1822 fest, dass nur der Name *Monte Rosa* für das ganze Massiv geläufig sei. Er vergab daraufhin deutsche Namen, weil rings um den Monte Rosa deutsch gesprochen werde (im Süden sind es Walsersiedlungen): Er erwähnt die *Vincent-Pyramide*, nach dem Erstbesteiger von 1819 (von Welden 1824, 34), das *Schwarzhorn* (ebda, 35), die *Ludwigs-Höhe* (nach seinem Namenspatron, ebda, 36), *Parrot's Spitze* (nach Dr. Friedrich Parrot<sup>3</sup>, ebda., 36), die *Signalkuppe* (ebda., 36), die *Zumstein-Spitze* (nach dem Besteiger J. Zumstein), die *höchste Spitze* und das *Nord-Ende* (37 f.). Auf dem Original der ersten Dufourkarte dieses Gebietes ist die *höchste Spitze* ursprünglich notiert worden; die Aufnahme stammt von 1859. Der Bundesrat entschied am 23. Januar 1863, sie *Dufourspitze* zu nennen und dieser Name wurde nachträglich auf die Originalaufnahme eingetragen. Eine zweite Gruppe um L. Agassiz (Desor (1844, 1845), siehe auch Hertig (1999)) benannte eine Reihe von

---

<sup>2</sup> Wir konnten die Originalmessblätter der Dufourkarte für das Oberwallis im Archiv von *swisstopo* konsultieren. Unser Dank geht an Herrn Pierre Gerber, der das Archiv betreut.

<sup>3</sup> Gemeint ist Johann Jakob Friedrich Wilhelm Parrot (1791–1841), der unter anderem den Monte Rosa ersteigen wollte und ein Barometer zur Höhenmessung konstruierte.

Gipfeln im Aletschgebiet, von denen nicht alle auf Walliser Boden stehen: Desor (1844, 161 f.) schreibt, dass die Führer, die sie zum *Hôtel des Neuchâtelois* geführt hatten<sup>4</sup>, für viele der umstehenden Gipfel keinen Namen hätten. Agassiz hätte dann die *Scheuchzerhörner*, das *Grunerhorn*, das *Escherhorn*, den *Altmann*, das *Studerhorn* und die *Hugihörner* vorgeschlagen. Desor selbst taufte das *Agassizhorn* nach seinem Lehrer und Freund<sup>5</sup>. Schliesslich wurde der *Desorstock* nach Desor benannt (Hertig 1999, 38 ff.). Weiter benannte der Domherr A. Berchtold (Gattlen 1958, 1960) eine Reihe von Gipfeln im Bereich von Matter- und Saastal, darunter *Dom*, *Castor* und *Pollux* (vgl. Julen 1951). Es ist uns allerdings noch nicht gelungen, sämtliche derartigen Namenvergebungen zu identifizieren.

Bei der Deutung der Gipfelnamen ist darauf zu achten, dass im Oberwallis auf Grund der Besiedlungsgeschichte Namen mit keltischen, gallo-romanischen, frankoprovenzalischen und deutschen Wurzeln zu erwarten sind; in einigen Grenzbereichen auch alpinlombardische, resp. italienische Wurzeln. Die späte Benennung der Gipfel führt jedoch dazu, dass weitaus die meisten Gipfelnamen deutsche Appellative enthalten.

Da die historischen Belege für das Oberwallis sehr spät einsetzen (der älteste Beleg für einen relativ sicheren Oberwalliser Namen stammt aus einer Urkunde aus dem Jahre 1018 aus St. Maurice, wo Rudolf III. von Burgund dem Kloster *Nares* schenkt; das wird als *Naters* interpretiert (vgl. Hausmann 1999)), sind viele Deutungen sehr unsicher. Die meisten Namen erscheinen frühestens im 13. Jahrhundert. Hinzu kommt, dass die Schreiber der frühesten Belege im allgemeinen einen romanischen Hintergrund haben und deswegen Probleme mit der Schreibung deutscher Namen haben. Weiter ist zu sagen, dass im Wallis bis ins 19. Jahrhundert lateinisch geurkundet wurde und Orts- und Flurnamen deswegen manchmal latinisiert werden. Man weiss dann nicht, ob tatsächlich ein lateinischer

---

<sup>4</sup> *Hôtel des Neuchâtelois* ist die etwas scherzhafte Bezeichnung für die Unterkunft der Gruppe um Agassiz auf der Mittelmoräne des Unteraargletschers.

<sup>5</sup> Gemeint sind: Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733), Johann Georg Altmann (1695–1758), Gottlieb Sigmund Gruner (1717–1778), Franz Joseph Hugi (1791–1855), Bernhard Rudolf Studer (1794–1887), Gottlieb Samuel Studer (1804–1890), Arnold Escher von der Linth (1807–1872). Es herrscht Unklarheit darüber, welcher der beiden Vettern Studer hier gemeint ist. Laut Hertig (1999, 10) soll das Studerhorn schon 1839 nach Gottlieb Samuel Studer benannt worden sein; Desor jedoch meint Bernhard Rudolf Studer.

Name vorliegt oder nicht. Und man ist nicht immer sicher, welcher deutsche Name genau hinter einer Latinisierung steckt.

## **2 Zur schriftlichen Fixierung der Namen auf den Landeskarten und zur Phonologie der Oberwalliser Dialekte**

Die Verschriftlichung der Nomenklatur ist in der deutschen Schweiz ein sehr heikles Thema. Bis 1948, dem Jahr der Inkraftsetzung der „Weisungen für die Erhebung und Schreibweise der Lokalnamen bei Grundbuchvermessungen in der deutschsprachigen Schweiz“ (27. Oktober 1948, in der Fassung vom 1. April 1977), wurde die Schreibweise den Geometern überlassen. Sie entschieden, ob sie die Namen in einer hochdeutschen oder einer dialektalen Form notieren wollten. Heute sind es nach den „Weisungen“ die Kantone, die eine Nomenklaturkommission einsetzen, welche die Schreibweisen festlegt. Die Weisungen geben zwar Hinweise auf die Verschriftlichung, ihre Interpretation durch die Kommissionen führt aber zu kantonalen Unterschieden. 2005 wurde von *Swisstopo* der Versuch einer Vereinheitlichung unternommen, der aber zu keinen gesetzgeberischen Konsequenzen führte. Artikel 5 der Weisungen legt fest: „Namen, denen infolge ihrer geographischen, historischen oder literarischen Bedeutung ein allgemeines Interesse zukommt, und solche, an welchen mehrere Kantone beteiligt sind (Bergketten, wichtigere Berge, Flüsse, Seen, Gletscher, Täler, Landschaften, Alpenpässe, Bergübergänge), sind zur Vermeidung von Missverständnissen nach Möglichkeit in der herkömmlichen, allgemein üblichen Schreibweise zu belassen“. Wo solche herkömmlichen Schreibweisen existierten, wurden sie beibehalten. Für die meisten Namen gab es jedoch noch keine Tradition. Das führt dazu, dass ältere hochdeutsche Formen neben jüngeren, dialektalen stehen. In einigen Fällen hat die hochdeutsche Form auf der Karte die dialektale Form auch bei der lokalen Bevölkerung verdrängt<sup>6</sup>; in den meisten Fällen sind aber lebende Namen dialektaler Art. Das ist angesichts der sprachlichen Situation der deutschen Schweiz auch nicht anders zu erwarten: die normale Sprechsprache sind ja die lokalen Mundarten.

---

<sup>6</sup> Das gilt vor allem auch für die Gemeindenamen, die im 19. Jahrhundert hochdeutsch notiert wurden; die hochdeutsche Form verdrängte die dialektalen Formen vor allem bei der nicht-einheimischen Bevölkerung. Für die Schreibung der Gemeindenamen gelten im übrigen andere Regeln.

Wir geben hier jene Namenbelege, die aus unserer Datei stammen, in einer an Dieth (<sup>2</sup>1986)<sup>7</sup> angelehnten dialektalen Umschrift. Die Belege aus *Swissnames* werden in der Schreibweise gegeben, die *Swissnames* verwendet, die aber – nicht unerwartet – nicht konsistent ist. Um die dialektalen Formen verständlich zu machen, geben wir im Folgenden eine kurze Darstellung der Phonologie des Walliserdeutschen.

Das Walliserdeutsche gehört zu den höchstalemannischen Dialekten und teilt mit fast allen Deutschschweizer Dialekten die Verschiebung von anl. *k-* zu *ch-*, sowie die Nichtdurchführung der neuhochdeutschen Mono- und Diphthongierung. Der Vokalismus ist gegenüber den Mittelländdialekten jedoch durch zwei wichtige Prozesse gekennzeichnet: Entrundung und Palatalisierung. Die alemannische Dialektologie bezieht sich bei der Beschreibung solcher Prozesse auf ein mhd. Bezugssystem (vgl. Hotzenköcherle 1984). Es lässt sich dann sagen, dass die mhd. langen und kurzen vorderen gerundeten Hoch- und Mittelzungenvokale entrundet werden; betroffen sind auch die entsprechenden Diphthonge.

In diesem System fallen also mhd. *i* und mhd. *ü*, mhd. *e* und mhd. *ö*, mhd. *î* und mhd. *iu*, mhd. *e:* und mhd. *ö:*, mhd. *üö* und mhd. *ie* zusammen. Durch die Palatalisierung wird mhd. *û* zu */y:/*, mhd. *uo* zu */üö/* und mhd. *ou* zu */öü/*. Die Produkte der Palatalisierung unterliegen einer regionalen Differenzierung (vgl. Rübel 1950, 2–4 und die entsprechenden Karten in Bd. 1 und 2 des SDS); die angegebenen Werte gelten für den Dialekt von Brig-Glis (Werlen 1977).

Beispiele für Entrundung:

<i>Schweizerdeutsch</i>	<i>Walliserdeutsch</i>	<i>Bedeutung</i>
Hütte	Hitta	‚Hütte‘
Böde	Bede	‚Böden‘
Hüüser	Hiischer	‚Häuser‘
hööcher	heecher	‚höher‘
Chüe	Chie	‚Kühe‘
Böüm	Beim	‚Bäume‘

<sup>7</sup> Dieth schlägt eine einfache Umschrift vor, die mit den Zeichen der damaligen Deutschschweizer Schreibmaschinentastatur auskommt.

Beispiele für Palatalisierung:

Huus	Hüs	‚Haus‘ (mit Kürzung vor Fortis)
Boum	Böüm	‚Baum‘
Lueg	Lüög	‚Lug‘ (zu <i>lügen</i> im Sinn von ‚schauen‘)

Die aus der Palatalisierung entstehenden Vokale werden nicht mehr entrundet. In manchen Fällen erscheint ein altes /w/ noch, das in den Mittelländdialekten verloren ging. Beispiele:

Höj	Heww	‚Heu‘
Chnöj	Chneww	‚Knie‘
Seeli	Seewwji	‚Seelein‘

Am Beispiel von *Hitta* wurde ein weiterer Aspekt des Vokalismus deutlich: das Walliserdeutsche ist bekannt für seinen vollen Nebentonvokalismus, der aber ebenfalls lokal variiert. So würde *Hitta* in Agarn als *Hittu* ausgesprochen. Auf den Landeskarten werden solche Vokale häufig zu Schwa „normalisiert“.

Das sogenannte Staubsche Gesetz (*n*-Schwund vor Frikativ mit Ersatzdehnung, resp. -diphthongierung) erscheint auch vor Velar:

Winkel	Wüichel	‚Winkel‘
Anke	Aiche	‚Butter‘

Auch hier gibt es Variation im Bereich der Langvokale, resp. Diphthonge (vgl. Rübel 1950, 6). Verwickelt sind die Verhältnisse im Bereich /e/ bis /ä/, vor allem im Umfeld von Nasalkonsonanten. Aus Raumgründen sei deswegen nur darauf hingewiesen, dass das gleiche Lemma sowohl mit /e/, wie mit /ä/ vorkommen kann, je nach regionaler Aussprache.

Im Konsonantismus ist vor allem der – allerdings nicht regelmässige – Prozess der Bildung von /sch/ anstelle von /s/ zu sehen; ein Beleg war der Fall *Hüscher* ‚Häuser‘. Weitere Belege:

böös	beesch	‚böös‘
ts Adis Huus	ts Adisch Hüs	‚des Adolfs Haus‘

Dann wird /l/ zum Gleitlaut /j/ bei der Diminutivendung auf *-li* oder der Femininendung auf *-la*; dieser Prozess ist kontextsensitiv und regional unterschiedlich ausgeprägt. Beispiele:

Gräbli	Gräbji	‚Gräblein‘
Ranftli	Raafji	‚der kleine Ranft‘
Sichle	Sichja	‚Sichel‘

In einigen Fällen kann auf diese Gleitlautbildung eine Velarisierung eines vorausgehenden Dentals erfolgen:

Gründli	Grindji	‚der kleine Grund‘
Gründli	Gringji	‚der kleine Grund‘

Weiter ist zu erwähnen die ‚Vokalisierung‘ von auslautendem /n/ und /m/ nach /r/ und teilweise nach /l/.

Horn	Hoore	‚Horn‘
Arm	Aare	‚Arm‘
Galm	Gale	‚Galm‘ (runder, langgezogener Grasberg)
Balm	Bale	‚Balm‘

Die getilgten Nasalkonsonanten tauchen aber wieder auf, wenn sie nicht mehr auslautend sind:

Arme	Aarma	‚Arme (pl.)‘
Balmen	Balma	‚Balmen (pl.)‘

Auslautende *-n* werden, wie eigentlich im ganzen Oberdeutschen üblich, getilgt. Das gilt auch für einsilbige Wörter:

Brunne	Bru	‚Brunn‘
Tann	Ta	‚Tann‘
Bann	Ba	‚Bann‘

Diese Regel gilt hingegen nicht für das Lötschental, das auslautende *-n* und *-m* nicht nur setzt, sondern auch assimiliert:

Hennebode	Hennunbobm	‚Hühnerboden‘
-----------	------------	---------------

Die Assimilation erfasst hier das /d/ von *Bodm*. Auf weitere Details des Lötschentaler Dialektes gehen wir hier nicht ein.

Schliesslich muss ein Prozess erwähnt werden, der stark variiert: die Assimilation von *-nd-* zu *-nn-* in Fällen wie:

Pfander	Pfaner	‚Pfander‘ (Ableitung zu ‚Pfand‘)
---------	--------	----------------------------------



Die erwähnten Prozesse machen es für Touristen und Dialektkundige nicht immer einfach, die Namen zu verstehen, die für die Einheimischen noch durchsichtig sind.

Im Folgenden werden zunächst Gipfelnamen aufgeführt, bei denen es sich vermutlich um Simplizia handelt. Anschliessend werden die Grundwörter aufgeführt und ihre Zusammensetzungen werden in Auswahl dargestellt; eine vollständige Aufzählung würde den Rahmen dieses Aufsatzes weit übersteigen. Bei der Deutung der Gipfelnamen beziehen wir uns zunächst auf das Schweizerdeutsche Wörterbuch (als Id. zitiert) und auf Zinsli (1945; 1984). Sofern das Appellativ dort erwähnt ist, beschränken wir uns auf diese Stellen. Wir überprüfen allfällige Etymologisierungsvorschläge des Id. nicht weiter, geben aber an, falls wir Zweifel haben. Bei nicht belegten Namen versuchen wir eine Deutung, müssen aber einige Namen als unerklärt stehen lassen.

### 3 Einfache Gipfelnamen

Während der grösste Teil der Oronymie aus Zusammensetzungen mit einer beschränkten Reihe von Grundlemmata besteht, gibt es eine Reihe von einfachen Namen. Wir behandeln zunächst diese Gipfelnamen<sup>8</sup>.

**Allalin** (*ts Alle'lii*). Der Gipfel in der Gemeinde Saas-Almagell selbst heisst auch *Allalinhorn*; der Name bezieht sich auch auf das darunter liegende Gebiet und einige Alpen. Die Endbetonung lässt auf einen vordeutschen Namen schliessen. Der Name gehört zu jenen, die Engelhardt (1840, 1852) zur Sarazenenhypothese<sup>9</sup> verleitet haben. Er gibt als Namenform

---

<sup>8</sup> Für die Gipfelnamen werden hier aus Platzgründen keine Koordinaten angegeben, wohl aber die Gemeindennamen; einzelne Gipfel gehören zu zwei oder gar drei Gemeinden. Praktisch alle Gipfelnamen sind heute auf dem Internet mit Hilfe einer Suchmaschine leicht auffindbar.

<sup>9</sup> Die Hypothese, wonach Sarazenen im 10. Jahrhundert eine Reihe von Namen im Saastal und bis ins Simplon-Gebiet hinterlassen hätten, wird üblicherweise Engelhardt zugeschrieben, geisterte aber wohl schon vorher herum. So spricht etwa Bridel (1820, 10 u. ö.) davon, dass sich „les Hongrois, les Huns, les Sarrasins“ in einigen Tälern niedergelassen hätten, er gibt jedoch keine Quelle an. Engelhardt versucht dann, in seinen beiden Werken (1840, 1852), eine Reihe solcher Namen zu deuten. Er holt sich dabei Rat bei einem Semitisten namens Reuß. Er, Engelhardt, selbst habe Neupersisch gelernt und könne deswegen die arabische Schrift lesen (Engelhardt 1852, 132). Diese Sarazenenhypothese scheint unsterblich zu sein, findet sie sich doch inzwischen auch auf dem

*Alalain* und führt ihn auf arabisch *ala* ‚über‘ und *aïn* ‚Quelle‘ zurück (Engelhardt 1852, 132). Gatschet (1880, 407) weist das zurück und will den Namen auf it. *all'alagna* ‚bei den Haselstauden‘ zurückführen, wobei er sich nicht bemüht zu erklären, woher eine solche italienische Form stammen sollte. Guex (<sup>2</sup>1976, 176) beruft sich auf einen Brief J. Hubschmieds, der in eine ähnliche Richtung geht, aber auf kelt. \**akarnos* ‚Ahorn‘ kommt. Ein Diminutiv \**agarinus* sei dann zu *agalin* geworden, das im Verzas-catal für ‚kleiner Ahorn‘ existiere. Im noch nicht germanisierten Saastal werde daraus *ayalin*. Daraus konstruiert Hubschmied eine hybride Form *all'ayalin*, die dann später von den einwandernden Alemannen zu *Allalin* gemacht worden sei. Keine der angeführten Erklärungen vermag zu überzeugen. Angesichts des Fehlens jeglicher historischer Belege können wir jedoch keine besseren Deutungen anbieten.

**Balfrin** (*ts Bal'frii*). Name zweier Gipfel in der Gemeinde St. Niklaus, wird aber auch für das ganze Gebiet verwendet und wurde wohl erst spät Gipfelname. Der Name erscheint urkundlich<sup>10</sup> erstmals 1503 für eine Alpe in der Gemeinde Eisten als *alpis baluerin*, die heute *Balfrüialpa* heisst. Dass die zweite Silbe betont und lang war, zeigt eine verhochdeutsche Form von 1642 *Balfrein*. Der darüber liegende Gletscher wird *Balfrüingletscher* genannt. Auf der Dufourkarte von 1843 (OA 434) ist *Balferinhorn* verzeichnet, also mit dem Grundwort *Horn* verbunden, was verdeutlicht, dass sich *Balfrin* auf das darunterliegende Gebiet bezieht und nicht primär auf die Gipfel; auf der Namenliste zur Dufourkarte OA 490 steht neben *Balfrin* in Klammer (*Balenfirn*); es ist unklar, von wann die Liste stammt. Diese Erklärung (mit *Balen* ist *Saas-Balen* gemeint) wird von Gatschet (1880, 408, für den Gletscher), Guex (<sup>2</sup>1976, 177), Julen (1951, 34) und auch sonst akzeptiert. Sie kann aber aus morphologischen und lautlichen Gründen nicht überzeugen: das neutrale Genus, Endbetonung und das geschlossene /i/ sind so nicht zu erklären. *Firn* erscheint dialektal meist

---

Internet, z. B. <http://www.geschichtsforum.de/archive/index.php?t-960.html>, besucht am 30/04/2007. Engelhardts Hypothese prägte die Diskussion in der Schweiz; so war es vor allem der bekannte Ferdinand Keller aus Zürich, der alles Sarazenische nachzuweisen versuchte. Schon Pfarrer L. E. Iselin (1894–97) kritisierte die Etymologisierung von *Allalin* und *Mischabel* und wies die Annahme einer sarazenischen Namengebung zurück.

<sup>10</sup> Urkundliche Belege werden in diesem Aufsatz nur mit der Jahreszahl angegeben, um den Text zu entlasten.

als *Firre* mit einem kurzen, offenen /i/. Engelhardt (1852, 132) hat *Balfrain* und will ihn im Rahmen seiner Sarazenenhypothese aus den Wurzeln *bal* ‚gross‘ und *aïn* ‚Quelle‘ erklären. Diese Erklärung ist natürlich nicht haltbar. Die Endbetonung macht deutlich, dass vermutlich eine romanische Form vorliegt; allerdings würde dann das /l/ wohl vokalisiert worden sein müssen, denn genuin romanische Namen in diesem Gebiet weisen l-Vokalisierung auf. Wir können den Namen aber nicht deuten.

**Castor und Pollux.** Die beiden Namen aus der griechischen Mythologie wurden laut Julen (1951, 39) von Domherr Berchtold so gegeben, nachdem er zunächst den Namen „weisse Brüder“ erwogen hatte. Auf der Dufourkarte OA 495 steht an dieser Stelle *Zwillinge*; heute ist ein kleinerer Gipfel zwischen den beiden höheren so benannt; daneben befinden sich das *Zwillingsjoch* und der *Zwillingsgletscher*.

**Dom.** Laut Julen (1951, 38) stammt der Name von Domherr Berchtold, der den Berg von Leukerbad aus nicht wiedererkannte (5. August 1833); der frühere Name sei *Grabenhorn* oder *Festihorn* gewesen. Julen bezieht sich auf eine Quelle, die ihrerseits zwar Domherr Berchtold zitiert, aber nicht angibt, woher das Zitat stammt. Auf der Dufourkarte OA 490 steht *Dom*. Das Motiv: Der Gipfel sei Domherr Berchtold majestätisch wie ein Dom erschienen.

**Egginer.** Der Name erscheint lebendig in den Formen *Eginer* und *Egginer*; auf der Dufourkarte OA 492 von 1860 steht *Egginer*. Gatschet (1880, 407) paraphrasiert „des Kantigen, oder in der Bergkante aufragenden Berges“, scheint also eine Ableitung von *Egg* oder dem Diminutiv *Eggi* anzunehmen. Dagegen spricht die sonst kaum belegte Bildung. In unserem Namenbestand gibt es nur eine möglicherweise ähnliche Form, nämlich *Enginer* in Baltschieder, der eventuell als Ableitung von *Engi* verstanden werden kann. Historische Belege fehlen, sodass die Deutung unsicher bleibt.

**Fersyn.** In *Swissnames* findet sich *Uf Fersyn* (Ferden), in unserer Datenbank *uf Fersin* (mit Endbetonung). Es handelt sich um einen Gipfel von 2606 m östlich des *Restigrates* oberhalb der *Restialp*. Die Präposition *uf* ‚auf, (auch:) oberhalb von‘ steht meist mit Artikel; es gibt aber auch weitere Namen ohne Artikel. Das Grundwort ist schwierig zu deuten. Vermutlich besteht es aus einer Vorsilbe ‚vor‘ oder ‚für‘ und einem Stamm, dessen phonetische Form am ehesten zu *Süin* passt, das im Id. (7, 1104f.)

als *G<sup>e</sup>-sün* II ‚Sehkraft; Angesicht, Antlitz‘ belegt ist. Diesem Lemma liegt ahd. \**siun* ‚Sehen, Sicht‘ (nach Köblers elektronischem ahd. Wörterbuch) zugrunde, das im Lötschentaler Dialekt *Siin* ergeben würde. *Fersiin* wäre dann etwa als ‚Aussicht‘ oder ähnlich zu deuten. Da keine historischen Belege vorliegen, ist diese Deutung spekulativ. Id. erwähnt an der angegebenen Stelle ein *Gsünhorn* und eine *Gsynflu* im Berner Simmental; hier liegt aber wohl die Bedeutung ‚Gesicht, Antlitz‘ vor.

**Huwwets.** Ein mittelgrosser Gipfel an der Grenze der Gemeinden Termen und Filet. Von Termen aus werden der *Grooss* und der *Chley Huwwets* unterschieden. Möglicherweise damit verwandt könnten einige weitere Namensbelege sein: In Wiler im Lötschental gibt es einen Namen *Ho'witsen* mit Betonung auf der zweiten Silbe; der Explorer notiert, dass der Name früher als *Huiwitsen* ausgesprochen worden sei, wobei er die Betonung nicht notiert. Falls überhaupt der gleiche Name vorliegt, scheint die Aussprache in Wiler eine Reanalyse darzustellen: das anlautende *ho* wird als *hoch* interpretiert; für das verbleibende *Witsen* ergibt sich aber keine sinnvolle Deutung. Die ältere Aussprache dagegen mit dem Diphthong /ui/ (Lötschentaler Version der Palatalisierung von mhd. *û*) würde zu *Huwwets* passen. In Baltschieder kommt der Flurname *Hobitsu* (mit Kapelle) vor, mit Betonung der zweiten Silbe. Auch hier wird also wohl von *hoch* ausgegangen. Der zweite Bestandteil ist auch als Simplex belegt, wahrscheinlich zu *Bütze<sup>n</sup>* (Id. 4, 2029) ‚Pfütze‘ zu stellen (siehe auch Zinsli 1984, 500). Der Wiler Beleg *Ho'witsen* liesse sich dann als eine Anlehnung an *Hobitsu* verstehen, wobei allerdings das inlautende *w* schwierig zu erklären wäre, da das Lötschental eher den umgekehrten Prozess von *w* zu *b* kennt. Was *Huwwets* selbst betrifft, ist das nächstliegende Benennungsmotiv ahd. *hu:wo* ‚Uhu, Eule‘; unerklärt bleibt dabei die Endung *-ets*, die nicht als Suffix belegt ist; eine Anlehnung an das Substantiv *Etz* fem. (Ableitung zu *atzen*) ergibt kaum einen Sinn (und würde Genusprobleme schaffen).

**Jungfrau.** Der Gipfel befindet sich auf Walliser Gebiet (Gemeinde Fiescherthal). Der Name stammt laut Coolidge (1910, 68) von einer Alp, die den Augustinerinnen von Interlaken gehört habe. Es ist unklar, ob dieser Alpname urkundlich belegt ist.

**Mischabel.** Name des Massivs, zu dem u. a. das *Täschhorn*, der *Dom* und das *Nadelhorn* gehören. Auch dieser Name wurde im Zusammenhang mit der Sarazenenhypothese „erklärt“. Julen (1951, 33) behandelt die Erklärungsversuche, angelehnt auch an das Geographische Lexikon der Schweiz Bd. 3 (1905), 366 f., ausführlich. Er nimmt an, dass Engelhardt den Namen in die Literatur eingeführt habe. Engelhardt identifizierte ihn mit dem *Grabenhorn* (heute *Dom*) und vermutete sarazenischen Ursprung (Julen 1951, 34, der die Deutungen wie *Muschbil* als „Löwin mit ihren Jungen“ usw. referiert). Diese sarazenischen Deutungen wurden schon früh u. a. von Pfarrer Iselin (1894–97) kritisiert, der einen Vorschlag von Renward Brandstetter bezog; danach existiert im Dialekt des Walserdorfes Alagna das Wort *Mischobla* für die dreizinkige Gabel. Tatsächlich finden sich in Giordanis Wörterbuch, das von Iselin zitiert wird, die beiden Eintragungen<sup>11</sup> *missobla* und *mist gobla*. Id. 8, 22 setzte ein Etymon *Schabla* (zum Verb *schaben*) an und erklärte *Mischabel* daraus. Rübel (1950, 52) bemerkt aber zurecht, dass die Formen mit *Schobla/Schabla* im Wallis nicht vorkommen, wohl aber in Bosco-Gurin. Julen weist weiter darauf hin, dass auch der Saaser Pfarrer Johann Joseph Imseng gegenüber Gottlieb Studer *Mischabel* als *Mistgabel* erklärt habe (Julen 1951, 36). Auch Melchior Ulrich, nach dem das *Ulrichshorn* benannt ist, ist dieser Ansicht (Julen 1951, 36). Julen (1951, 37) selbst schlägt *Mittlere Gabel* vor, sie komme aus *mitsch* (*im Zimmer*). Verstärkend zitiert er die Form *Mitsgabel* aus Charles-Louis de Bons' „Topographie du Canton du Valais“ (1854, 83)<sup>12</sup>. Julens Vorschlag krankt daran, dass er sonst keine Formen nachweisen kann; de Bons Form sieht sehr nach einem Druckfehler aus. Gatschet (1880, 407) spricht davon, dass die *Mischabelhörner* deutsch als *Mettenhörner* wiederzugeben seien; er scheint anzunehmen, dass das die Übersetzung von „montagne mezze alle valli“ sei. Er bleibt mit dieser Deutung allein; *Mettenhörner* sind uns keine bekannt (wohl aber ein *Mettelhorn*, in dem wohl das Lemma *Mettle*, wdt. *Mettja* enthalten ist<sup>13</sup>). Da keine älteren Belege vorhanden sind, die eine andere Deutung zulassen,

<sup>11</sup> Dass die beiden Eintragungen ein /o/ statt /a/ enthalten, geht auf eine Verdampfung in den Südwälder Dialekten zurück. Giordani verwendet ein Sonderzeichen für die beiden *ss*, die eine leicht palatalisierte Form anzeigen sollen.

<sup>12</sup> Julen gibt den Namen falsch als Charles du Bon an.

<sup>13</sup> Meyer (1930, 27) vermutet in diesem Namen eine Form von *Mittel*. Er verweist auf ein angebliches ahd. *mettel*, das aber anscheinend nicht belegt ist.

erscheint ein möglicherweise früher auch im deutschsprachigen Wallis gebrauchtes Wort *Mischabla* für eine mehrzinkige Gabel als Namenmotiv plausibel, ohne dass die Deutung sicher wäre.

**Monte Rosa.** Es handelt sich um das Massiv, zu dem u. a. die *Dufourspitze* gehört. Julen (1951, 45) resümiert die Geschichte der Benennung seit Simler und stützt sich dabei auf Wäber (1905). Er übernimmt die Deutung, dass es sich bei *Rosa* um ein Patoiswort für ‚Gletscher‘ handle, die auch Guex (<sup>2</sup>1976, 191) anführt. Täuber (1906, 257) fasst die Literatur zusammen: „Die Rosafarbe und die Rosenblume fallen außer Betracht“. von Welden (1824, 4) sagt noch: „Seinen neuern Namen soll er von der zugerundeten Form erhalten haben, in der sich die Spitzen und Gletscher um das Thal von Macugnaga herum drehen“, also die Form einer Rose. Gatschet (1880, 406) vermutete eine Bezeichnung nach *Alpenrosen* oder Bächen (zu span. *arroyo*), was beides nicht überzeugt. Die Deutung als Patoiswort für ‚Gletscher‘ kann weiterhin als beste Hypothese gelten.

#### 4 Die Grundlemmata der Oberwalliser Oronymie

Die meisten der erfassten Namen sind Komposita mit einer beschränkten Reihe von Grundlemmata (mit Varianten). Die Grundlemmata können auch als Simplizia vorkommen. Im Folgenden werden alle Grundlemmata aufgeführt:

**Aliichji** (nicht in Id. belegt). Das Wort scheint einen *Steinmann* zu bezeichnen. Als Gipfelname kommt es in *Swissnames* einmal vor: *Einigs Alichji* (Erschmatt). Der Gipfel heisst auch *Niwen*, resp. *Nibun* ‚Neuen‘, wobei unklar ist, ob sich das auch auf *Aliichji* bezieht oder nicht. In unserer Datenbank kommen zwei weitere Namen mit *Aliichji* vor, aber nicht als Gipfelnamen. Alle drei sind bei uns für Gampel belegt. Die Form (Anlautbetonung, langes *ii* und die Diminutivendung *-ji*) legen ein deutsches Wort nahe, das allerdings bisher nirgends sonst belegt ist. Wir vermuten, dass eine Bildung vom Typ *an + lich + li* oder ähnlich vorliegt; unklar ist, ob *lich* die Bedeutung ‚Körper‘ oder ‚gleich‘ hat<sup>14</sup>. Im Wallis kommt neben dem Typ *Steinmann* auch ein Wort *Mallich*, *Mällich* oder *Mellig*

<sup>14</sup> Id. (3, 1015) kennt für das Wallis die Bedeutung ‚das erste flaumige Haar auf der Haut des Kindes‘; dazu auch *henne-lichig* (Id. 3, 1016) ‚schaudernd vor Frost, fröstelnd‘. Das Nomen *Hennulich* wird für ‚Hühnerhaut‘ verwendet.

vor, das ebenfalls ungedeutet ist (Id. 4, 223 stellt *Mellig* zu *Mëlw* ‚Mehl‘ mit dem Hinweis auf die Verwitterung) und dessen Beziehung zu *Aliichji* unklar bleibt.

**Bäärg** (Id. 4, 1550 ff.). Dieses Lemma wird in den meisten Fällen nicht für einen Gipfel verwendet, sondern bezeichnet generell „etwas an oder auf einem Berge Befindliches“ (Id. 4, 1551), spezifisch dann auch in der Alpwirtschaft eine Bergweide (Id. 4, 1552). Eigentliche Gipfelnamen sind laut *Swissnames*: *Distelberg* (Naters), *Distulberg* (St. Niklaus), *Kranzberg* (Fieschertal), *Lötschberg* (Ferden), *Mittelberg* (St. Niklaus), *Ritzberge* (Münster), *Schafberg* (Guttet-Feschel), *Schwarzberg* (Saas-Almagell), *Seewjinenberg* (Saas Almagell), *Stierberg* (Oberems), *Torberg* (Naters), *Trugberg* (Fieschertal); *Fülbärg* (Fieschertal), *Mittlebärg* (Binn), *Murmetebärg* (Münster), *Schene Bärg* (Naters, nicht in unserer Datenbank), *Wyssbärg* (Münster). Der *Trugberg* (ausgesprochen *Trubberg*) soll 1841 von Desor so benannt worden sein, weil er sich getäuscht und ihn mit der *Jungfrau* verwechselt habe (Hertig 1999,7). Es scheint, dass auch der *Kranzberg* von Agassiz oder Desor benannt worden war; zumindest notiert das der Geologe handschriftlich auf der Dufourkarte (OA 412 notiert mit Bleistift von Stengel: „les noms *Kranzberg* et *Trugberg* donnés par Agassiz sont inconnus dans le Haut Valais“). In Binn wird das heutige *Albrunhorn* auch *Auberbäärg* genannt (Binn hat l-Vokalisierung). Die Namenmotivik der Bestimmungswörter ist nicht immer klar. Die Fälle mit Adjektiven (*schwarz*, *fül* ‚faul‘), *middle*, *schene* ‚schön‘), *wyss*) brauchen keinen Kommentar. Drei Tiernamen (*Schaf*, *Stier*, *Murmete* ‚Murmeltier‘) mit unterschiedlicher Motivik: der *Schafberg* ist jener Teil der Alpe, auf dem die Schafe weiden; der Gipfel hat den Namen von der Weide her bekommen; gleich daneben liegt eine *Rinderhaltu*. Zum *Stierberg* sagt der Gewährsmann, er habe die Form eines gedrungenen Stieres. Das Vorkommen von Murmeltieren gibt schliesslich dem *Murmetebärg* seinen Namen. Der *Seewjinenberg* liegt oberhalb eines Gebietes mit dem Namen *Ze Seewinu* ‚bei den kleinen Seen‘, das auch dem *Seewjinhorn* den Namen gab.

**Blatte** (Id. 5, 189 ff. ‚Fläche auf einem Berggipfel, Felsplateau, Fels-, Bergterrasse‘. Nur noch in Namen; ‚breiter, flacher Fels, (blossliegende) Felsplatte, Felswand‘). Das Lemma kommt sowohl als *Blatt* (ntr.), wie als *Blatta* (fem.) vor; häufig als Plural (*Blatte*)<sup>15</sup>. In *Swissnames* ist mit

<sup>15</sup> Das Id. kennt keine Belege für das Neutrum, ausser für Alagna in der Bedeutung

Grundwort nur *Schwarzi Blatte* (Ergisch) belegt; dazu kommen einige Bestimmungswörter wie *Blatjigrat* (Niedergesteln), *Blattjegrat* (Grengiols), der identisch ist mit dem *Oberblatthorn* (Ried-Brig), und die *Blatthörner*. In der Datenbank sind alle auch belegt, in dialektaler Form, neben Hunderten von weiteren Flurnamen mit diesem Lemma. *Blattje* ist im übrigen kein Diminutiv, sondern eine feminine Pluralform zu einer Singularform *Blattja*; es handelt sich um eine *-la*-Ableitung (mit Palatalisierung des *-l-*); die Bedeutung scheint eine Art von Kollektiv zu sein. Eine alternative Kollektivbildung ist *Giblett* oder *Giblätt*.

**Daube** (Leukerbad). In *Swissnames* sind *Daube* und *Daubenhorn* aufgeführt. Dialektal wird *d Tüübu* verwendet; das Horn heisst *ts Grooss Tüübuhoru*. Hubschmied (1940, 6) sagt zu *Daube*, es sei der alte Name der *Gemmi*. Er führt ihn auf kelt. *\*duba*: ‚schwarz‘ zurück (siehe auch Hubschmied 1938, 59 ff.). Das Namenmotiv ist nach Hubschmied die keltische Vorstellung von den dämonischen Wesen im Flusse. Zinsli (1960, 147) zitiert ihn zustimmend, allerdings nicht für unseren Namen. Hubschmied ist auch der Meinung, dass frz. Ortsnamen wie *La Douva* hierzu zu stellen wären. Das GPSR (5, 2, 914) allerdings stellt *douve* zu mlat. *doga* mit Verweis auf FEW (3, 114), wo zwei Hauptbedeutungen angegeben werden ‚Graben‘ und ‚Daube‘; das dt. ‚Daube‘ wird übrigens von Kluge auf die gleiche Wurzel zurückgeführt. Laut Rübel (1950, 65, Fn.) erscheint das dialektale Wort für *Daube* in Leukerbad als *Tüübu*. Da Leukerbad deutlich später germanisiert wurde als die östlicheren Teile des Oberwallis, kann beim Namen *Tüübu* eine romanische Vorform vorliegen. GPSR (5, 2, 914) zählt eine Reihe von Orts- und Flurnamen, auch für das französischsprachige Wallis, auf. Dabei ist allerdings nicht immer klar, welche Namenmotivik vorliegt. GPSR zählt mehrere Bedeutungen auf, die in Frage kommen könnten, ohne dass im gegebenen Fall klar wäre, welche davon zutreffen. Die Hypothese von Hubschmied ist damit nicht widerlegt, aber zumindest stark in Frage gestellt. Wir hätten also eine auf mlat. *doga* zurückzuführende romanische Grundlage *douva*, die bei der Germanisierung lautgerecht zu *Tüübu* wird, das seinerseits auch die dialektale

---

‚flacher Teller, Schüssel‘, die aber auf italienischen Einfluss zurückgeführt wird. Das Nomen *Blatt* (im Sinn von *Pflanzenblatt*) kann nicht immer ausgeschlossen werden. Bei Zinsli (1984, 620) sind im Index mehrere offenbar neutrale *Blat* und *Blatt* angegeben, die er im Text aber unkommentiert lässt.



Bezeichnung für *Daube* darstellt; die Semantik würde dabei vom romanischen *douva* her bestimmt.

**Dreieck.** Dieses Kompositum muss für eine Reihe von Gipfelnamen wohl als Grundwort angesehen werden, so für *Erstes*, *Zweites*, *Drittes* und *Viertes Dreieck* (Fieschertal), die zusammen *Driieggspitza* heissen; dazu kommen das *Groos Driieggghoore* (Betten) und das *Chlii Driieggghoore* (Fieschertal); alle scheinen nach ihrer Form benannt zu sein. *Drii* oder *drei* kann auch mit anderen Grundwörtern zusammen vorkommen und bezeichnet dann drei zusammengehörende Gipfel. Beispiele dafür sind *Dri Horlini* (auch: *Drii Hörndli*) in Saas-Almagell (mit zwei verschiedenen Diminutivbildungen im Plural). Weiter taucht das Zahlwort in Flurnamen vom Typ *ze drii Mannjini* ‚zu den drei (Stein)Männern‘, *ze drii Bojmjinu* ‚zu den drei Bäumchen‘ usw. auf. In Niedergesteln gibt es schliesslich einen kleinen Fusspass, der *Drillinge* heisst; was da zu dritt vorhanden ist, wird aus Aufnahme und Karte aber nicht klar.

**Egg/Egga** (Id. 1, 155 ff.). Mit dem Unterschied von *Egg* (ntr.) und *Egga* (fem.) hat sich Zinsli (1945, 29 und 61) auseinandergesetzt. Er sieht in *Egg* (ntr.) einen vorspringenden Teil an einer Pyramide, in *Egga* (fem.) eine leichte, langgezogene Anhöhe als liegendes Prisma. Generell sind in den Flurnamen viel häufiger feminine Belege zu finden, doch kann der gleiche Name in beiden Formen vorkommen. Als Grundwörter sind beide Formen in Gipfelnamen selten. Neben dem schon genannten *Dreieck* kommen vor: *Grieegg*, auf Karte als *Grünegg*, dazu gehören der *Grieeggletscher* und das *Grieeggghoore*.

**End** (Id. 1, 314). Als Gipfelname kommt nur *Nordend* in Zermatt vor. Der Name stammt von L. von Welden. Als Flurname findet sich sonst nur noch der Typ *Endwäg* oder *Ändwäg*.

**Felsen** (Id. 1, 814 ‚Fels‘, normalerweise feminin!). In *Swissnames* gibt es nur einen Beleg für einen Gipfelnamen mit Grundwort *Kinfelsen* (Randa), wahrscheinlich plur., die sich unmittelbar aus dem *Kingletscher* erheben; der *Kingletscher* ist vermutlich nach einem *Chi* benannt. Das Bestimmungswort *Kin-*, dial. *Chi-* ist im Oberwallis sehr häufig, bezeichnet nach Id. (3, 320) ‚Spalte im Erdreich oder Fels‘. Solche Spalten können ziemlich gross sein. Nicht zu verwechseln mit dem Wort *Kinn* zur Bezeichnung des gleichnamigen Körperteils. Id. stellt es zu mhd. *kînen* ‚spalten, keimen‘

(Lexer I, 1573), was lautlich nur mit Hilfe eines Ablauts und semantisch mit einer Generalisierung ginge (von Pflanzen auf alle Spalten).

**Flüö** (Id. 1, 1184 ff.) entspricht dem hdt. *Fluh* als ‚Felsabsturz‘, ‚Felswand‘. Das Lemma wird nur selten als Gipfelname verwendet. Ausnahmen sind *Adlerflüe* in Oberems und einfaches *Flüe* in Saas-Almagell. Als Flurname ist das Lemma im Singular und Plural einige Hundert Male belegt, wobei die Typen *Hoflüe*, *Hoflie* ‚hohe Fluh (sg. u. pl.)‘ und *Wandflüö*, *Wandflie* ‚Wandfluh‘ (sg. u. pl.) besonders häufig auftreten. In beiden Fällen sind hoch aufragende Felswände gemeint.

**Furgga** (Id. 1, 1012 f.) ist eigentlich ein Passname, ein Lehnappellativ aus den romanischen Sprachen. Im Dialekt wird der Name meistens mit einer Fortis ausgesprochen. Der bekannte Furkapass zwischen Gletsch und Realp ist der einzige in dieser Schreibweise auf der LK. Als Gipfelname kommt nur einmal ein Gipfel in Niedergesteln als *Mattufurggu* (LK: *Mattufurgge*) vor. Das Bestimmungswort bezieht sich auf den darunterliegenden Flurnamen *Matte* (pl.). Einige Gipfelnamen haben das Lemma als Bestimmungswort; als Grundwort wird es meist für Fusspässe verwendet, auch als Plural (*Furgge*), oder Diminutiv (*Furggi* oder *Furggji*). Als Bestimmungswort erscheint es oft endungslos (*Furggbach*).

**Gale<sup>n</sup> (Galm)**. Das Idiotikon hat zwei Einträge, einen für *Gale<sup>n</sup>* ‚be-graster Gipfel, Rücken eines Berges‘ (Id. 2, 203) und einen für *Galm* ‚Bergrücken‘ (Id. 2, 233). Es handelt sich natürlich um das gleiche Lemma; der Unterschied ist die ‚Vokalisierung‘ des auslautenden *m*, die weiter oben erwähnt wurde. Als Gipfelname kommt einfaches *Gale* (in Oberwald) und *Binnergale* (in Binn) vor. Sonst ist *Gale* ein häufiger Flurname, der sowohl als Simplex, wie als Grundwort und auch als Bestimmungswort vorkommt, mit und ohne das *m* und manchmal in der Diminutivform *Galmi*. Zinsli (1984, 566) führt es nach Hubschmied (1938) auf ein kelt. \**kalmis* zurück.

**Gemmi**. Heute gilt der Name für den Pass. *Swissnames* hat aber einen Gipfel mit dem Namen *Alte Gemmi* (Leukerbad), die sich als Gipfel des Blattenhorns oberhalb des Daubensees erhebt. Wie unter *Daube* ausgeführt, ist dies der frühere Name der *Gemmi*. Es handelt sich laut den historischen Belegen um einen ursprünglich romanischen Namen, der 1407 als *Chymyng* erscheint. Das ist zweifellos die frankoprovenzalische Form, die dem frz. ‚chemin‘ entspricht (vgl. GPSR 3, 478 ff. mit Verweis auf \*CAMMINU und Kristol (2003, 118)). *Gemmi* muss eine ältere Form sein,

die vor der Palatalisierung von anl. *g-* übernommen wurde (vermutlich eher auf der Berner Seite). Sie erscheint in unseren Quellen erstmals 1686 in der latinisierten Form *Montem Gemmium*. Der älteste Beleg von 1252 ist *Curmilz*. Er wird von Berner Namenbuch (Bd. 2, sp. 41) zu einem früheren Namen vom Typ \*CURNICULUM gestellt. Der Gipfelname *Alte Gemmi* ist in der Bergführerliteratur umstritten: von Fellenberg benannte es als *Andereggjoch*. Becker ist dagegen. Coolidge stimmt dem von von Fellenberg vorgeschlagenen *Plattenjoch* zu.

**Gipfel.** Id. 2, 390 kennt die Bedeutung ‚Berggipfel‘ nicht. Die wenigen Gipfelnamen sind *Grenzgipfel* und *Mittel Wildstrubelgipfel* in *Swissnames*; in unserer Datenbank kommen in Zermatt der *Oscht-* und *Weschtgipfel* des *Liskamm* vor und in Oberems der *Nord-*, *Süd* und *Hoiptgipfil* des *Diablon*. In allen fünf Fällen ist es fraglich, ob es sich um einen echten Namen und nicht einfach um eine appellativische Bezeichnung handelt. Das Wort ist ganz offensichtlich für diese Bedeutung nicht dialektal, sondern aus dem Hochdeutschen übernommen. *Gipfja* gibt es als Flurname einmal in Eggerberg. Es dürfte sich hier aber um eine umgelautete und entrundete *-la-*Ableitung zu *Gupf* ‚oberster, rundlicher Teil eines Gegenstandes‘ (Id. 2, 390) mit palatalisiertem /l/ handeln.

**Gleifa.** Id. (2, 639) verweist auf ein amhd. *gleif* ‚schräg‘; im Althochdeutschen Wörterbuch von Köbler s. v. *Gleipf* wird ebenfalls *gleif* ‚schräg‘ aufgeführt. Das Nomen ist feminin und erscheint als Gipfelname in Hohentenn und Wiler als *Hogleifa* mit *ho(ch)-* als erstem Bestandteil. In Nierdgesteln wird der gleiche Gipfel *Hogleiffu* benannt. Wörtlich also ‚hohe Schräge‘, wobei vermutlich eine nicht allzu steile, gleichmässig ansteigende Felswand gemeint ist. Aber v. Fellenberg (1925, 217) meint: „Der Berg hat seinen Namen von der weit hinaus leuchtenden Gleifen, d. h. dem Firnfeld auf der Nordseite“; er scheint allerdings nicht den Gipfel zu meinen, der heute den Namen trägt. v. Fellenberg hatte vorgeschlagen, die Hohgleifen *Wilerhorn* zu nennen (nach der Ortschaft *Wiler* im Lötschental) und dieser Name scheint sich durchgesetzt zu haben; die heutige *Hogleifa* ist deutlich westlicher und auch etwas tiefer als das *Wilerhorn*, zwischen dem und der *Hogleifa* sich noch das *Chastlerhorn* erhebt.

**Graat** (Id. 2, 820 f. ‚länglicher, schmaler Bergrücken‘). Sehr häufiges Lemma bei Gipfelnamen. In *Swissnames* ist das Appellativ „Grat“ eine eigene sachliche Kategorie. Ähnlich wie bei „Horn“ lassen sich im Rahmen

dieser Darstellung die Zusammensetzungen nicht erschöpfend behandeln. Als einfacher Gipfelname kommt *Graat* nicht vor; als Flurname dagegen schon. Die diversen Komposita sind häufig in Zusammenhang mit Gipfelbenennungen zu sehen.

**Gugel** (Id. 2, 155 ‚Hügel‘, ‚runder Gipfel‘). In *Swissnames* sind *Gugla* (St. Niklaus) und *Gugle* (Zermatt, in unserer Datenbank als *Gugla*) belegt. In unserer Datenbank ist das Wort meistens als Femininum Singular vertreten, in der Form *Gugla* oder *Guglu*; es kommt aber auch als Plural *Gugle* vor. Vereinzelt erscheint es als Neutrum *ts Gugul* oder als Diminutiv *ts Gugulti*.

**Gweechta** siehe *Zwäächte*.

**Höüpt** (Id. 1495 ff., bes. 1497 ‚hervorragendes Teil, Spitze, Ende‘). Das Lemma ‚Haupt‘ erscheint neben der hochdeutschen Form in unterschiedlichen dialektalen: *Höüt*, *Höit*, *Höüpt* usw. Als Gipfelname erscheint in *Swissnames* nur *Chli Haupt* in Randa. In Oberems ist ein *Gälus Höit* ‚gelbes Haupt‘ als Gipfelname belegt. Die übrigen Belege als Grundwort in der Datenbank sind keine Gipfelnamen; sie bezeichnen häufig rundliche Felsköpfe.

**Horn**, dial. **Hooru** (Id. 2, 1615 f. bes. 1618 ‚geographischer Name‘ ‚schroffe, meist kahle, scharf emporragende Bergspitze‘). Wie Zinsli (1945, 22 ff.) darlegt, ist *Horn* das geläufigste Wort für Gipfel, wobei die prototypische Form des Matterhorns oder Bietschhorns ganz und gar nicht in jedem Fall gegeben sein muss: „Ein grosser Teil der vielen als Hörner benannten Gipfel in den Schweizer Alpen zeigt bei näherem Zusehen ganz unerwartete, dem ursprünglichen Wortsinn fremde Formen vom breiten Rücken bis zur langgezogenen Schneide“ (Zinsli 1945, 24). In unserer Datenbank befinden sich auch einige wenige Belege, die keinerlei Zusammenhang mit einem Gipfel haben. Vor allem Diminutive vom Typ *Hiri*, *Hirrli*, *Hirili* und ähnlich bezeichnen meistens nicht Gipfel, sondern kleinere Felspitzen oder spitz zulaufende Felsbrocken auf Alpen und Ähnliches. Die phonetische Form dieser Belege ist auf ein entrundetes /ü/ zurückzuführen, das seinerseits durch Hebung und Umlaut entstanden ist (schon mhd. *hürnin*); das fehlende /n/ hängt mit der Vokalisierung von /n/ nach /r/ zusammen. Die dreimal in *Swissnames* auftauchende Form *Hörnli* ist nicht dialektal, kommt aber in zwei Fällen auch lebend vor (*di drii Hörnli* in Saas Almagell, *Höörndlihitta* ‚Hörnlihütte‘ (des SAC) und *Höörndligraat*

in Zermatt). Daneben gibt es umlautlose Diminutive vom Typ *Hoorli* oder *Hoori*, auch im Plural *Hoorlini*. Mehrfach belegt sind auch Plurale, die in Swissnames als *Hörner*, lebend als *Heerner* erscheinen. In unserer Datenbank kommen über 700 Belege mit *Horn* oder einer seiner Varianten als Grund- oder als Bestimmungswort vor. Wir können hier nur die wichtigsten Typen von Bestimmungswörtern nennen. Mehrfach vor kommen Zusammensetzungen mit adjektivischem Erstglied wie *Breithooru*, *Grosshorn*, *Hibschhooru*, *Wysshooru*, *Schwarzhooru*, *Griehooru*, *Rothorn*, *Grauhorn* usw., wo die Namensmotivation im Einzelnen nicht immer klar ist. Die Farbnamen haben etwas mit der Schneebedeckung, resp. deren Fehlen zu tun oder mit der Färbung des Gesteins. *Gross* wird eher als zusätzliche Unterscheidung im Gegensatz zu *Klein* verwendet (z. B. *Grosses Bighorn* und *Kleines Bighorn*). In sehr vielen Fällen ist das Horn nach der Umgebung benannt, in der es liegt. Der Typ *Matterhorn*, *Bettmerhorn*, *Fiescherhörner* enthält dabei einen alten Genitiv Plural (*der Mattero Horn*, *der Bettmero Horn*) und nicht ein Adjektiv; geläufiger ist dagegen die Kombination ohne Veränderung: *Glishorn*, *Baltschiederhörner* (zum Gemeindennamen *Baltschieder*). Es können aber auch Alp-, Fluss- oder Talnamen sein, die verwendet werden: *Lonzahörner* (zum Flussnamen *Lonza*), *Meiggerehoore* (Grensiols, zur Voralpe *Meiggera*), *Ginalshooru* (Ergisch, zum *Ginalstal*, das ev. nach einer Alp<sup>16</sup> benannt wurde). In manchen Fällen erklärt sich so ein Name, der sonst kaum verstanden würde. So gibt es in Simplon ein *Sirwoltuhooru*, das nach dem *Sirwoltu-see* benannt ist. *Sirwolta* ist die lokale Form des Wortes, das das Id. als *Sirmenda* (Id. 7, 1327 ff.) ‚Molke‘ lemmatisiert hat. Das Benennungsmotiv ist vermutlich die Farbe; die Flüssigkeit, die nach dem Herausnehmen des Käses aus dem Kessel zurückbleibt, hat eine grünlich-gelbe Färbung. Das *Helsenhorn* (Grensiols) heisst nach dem *Helse*, einem langgezogenen Felsgebiet, das nach einem Gerät benannt ist, ein ‚fest schliessender Deckel eines hölzernen Gefässes, z. B. eines Milchgefässes, Butterfasses‘ (Id. 2, 1214). Heute scheint das Wort im Wallis nicht mehr lebendig zu sein; in Bd. 7, Karte 47 des SDS ist es jedoch noch für das Lötschental be-

<sup>16</sup> Die ältesten Belege für den Namen *Ginal* stammen von 1286 (*jn superiori alpe que vocatur ginals*) und sprechen klar von einer Alpe. Vermutlich handelt es sich um einen romanischen Namen zu lat. *canal-* (vgl. *Zinal* im Val d’Anniviers mit einer jüngeren Stufe des gleichen Grundwortes).

zeugt. Auch das *Wiiwannihooru* (Ausserberg, Erstbetonung!) geht auf ein Gefäss (Id. 16, 100; hd. *Weinwanne*) zurück; eine Mulde unterhalb des Horns trägt diesen Namen; von dort wurde er auf den Gipfel übertragen.

**Hubel** (Id. 2, 948 f. ‚Hügel‘). Das Lemma ist sicher kein guter Gipfelname. In unserer Datenbank gibt es zwar über 200 Belege zu diesem Lemma, in *Swissnames* sind jedoch nur *Alphubel* und *Alphubeljoch* (Saas Fee) verzeichnet. Das Grundwort könnte bei diesem Gipfel seine eher rundliche, hügelartige Form bezeichnen; das Bestimmungswort passt nicht zu dessen sonstigem Gebrauch als *Alpe*, sondern scheint eher dem geografischen Namen für das ganze Gebirge zu entsprechen. Julen (1951, 40) weist darauf hin, dass der Gipfel um 1840 noch als „Alpenhügel von Fee“ bezeichnet worden sei.

**Joch** (Id. 3, 6 f. Bed. 4 a) ‚Gipfel eines Hochgebirges, hoher, frei aufragender Fels‘, b) ‚Einsattlung eines Bergrückens; Bergpass zwischen zwei Höhen‘). Das Lemma ist sehr häufig (rund hundert Belege) als Bezeichnung eines Passes oder Übergangs. Als Gipfelname kommt es in *Swissnames* nur einmal als *Unteräschjoch* (Zermatt) und zweimal als Gratname vor: *Turbejoch* (Binn) und *Piodejoch* (Zermatt). Das *Unteräschjoch* befindet sich unter dem *Äschihorn*; es gibt einen weiteren Übergang *Oberäschjoch*. In unserer Datei werden ein *Ober-* und ein *Unteräschihore* unterschieden; allerdings ist unklar, wozu *Äschi* zu stellen ist. *Turbejoch* wird von Id. (13, 1441) zu *Turbe(n)* ‚Schlafkammer‘ gestellt, nicht zu *Turb* ‚Torf‘. In der Anmerkung wird auf tessinisch *torba* verwiesen, was fraglich ist. *Piodejoch* enthält vermutlich lombardisch *pioda*, das u. a. ‚glatte Felswand‘ bedeutet<sup>17</sup>.

**Kamm** (Id. 3, 296, Bed. 8: ‚Bergrücken, Kuppe auf einem länglichen Berg‘). In *Swissnames* sind *Liskamm* (Zermatt) und ein *Chamm* in Fieschertal aufgeführt. In der Datenbank findet sich ein weiteres *Chamm* in Zermatt für einen gezackten Felsgrat und ein *Chammjoch*. Das Lemma scheint aber nicht dialektal zu sein. Der erste Teil von *Liskamm* bezieht sich auf das südlich, schon in Italien gelegene *Valle del Lys*, das zum Flussnamen *Lys* (dialektal *Leisu*, vgl. Zinsli 1984, 100) gehört. Laut Julen (1951, 50) schlug von Welden den Namen vor; Domherr Berchtold habe dafür *Silberbast* (*Bast* ist der Tragsattel der Maultiere, an dessen Form

---

<sup>17</sup> Ich danke meinem Kollegen Bruno Moretti für die freundliche Auskunft hierzu.

der *Liskamm* erinnert) vorgeschlagen, doch setzte sich dieser Name nicht durch (Julen 1951, 39).

**Chäste** (Id. 3, 535 f. Bed. 4 ‚Felswand‘, Plural). Kommt in *Swissnames* einmal als *Chäste* (Saas-Balen) vor. Der Plural erklärt sich wohl daraus, dass der *Ober Chaschtu* und der *Unner Chaschtu* unterschieden werden, die aber beide nicht Gipfel sind.

**Kanzilti** (Id. 3, 377 f., bes. 378 ‚hervorragender, aussichtsreicher Teil (Grat oder Platte), Vorsprung, an einer Felswand, einem Hügel‘). In *Swissnames* kommt als Gipfelname nur die Diminutivform *Kanzilti* (Saas-Almagell) vor. Gleich darunter liegt das *Kanziljoch*. Das Simplex *Chantsel*, *Chantsil* oder *Chantsol* ist in der Datenbank rund ein Dutzend mal vertreten, fast immer maskulin; in Ferden gibt es sogar *dr Chantsla*. Zinsli (1945, 27) verzeichnet sowohl feminine, als auch maskuline Formen.

**Kastel** (Id. 3, 534 ‚Schloss, Burg‘). Zinsli (1984, 561) gibt auch ‚Felsköpfe, Berggipfel‘ an. In *Swissnames* vorhanden als *Gross Kastel* (Randa), sowie als *Chly* und *Grooss Chastelhorn* (Reckingen). In unserer Datenbank als *ts Gross Chastul*; das Lemma ist immer neutral. Zurückgeführt wird das Wort auf eine mhd. Übernahme *kastel* zu lat. *castellum*. Das gleiche Wort ist noch in zwei weiteren Formen in unseren Daten vertreten: einerseits als das Lehnappellativ *Gesteln* und andererseits als frankoprovenzalische Form *Tschachte*. Beide Formen kommen jedoch nicht als Gipfelnamen vor.

**Knubel** (Id. 3, 717 f. Bd. 2 ‚kleine, auf flachem Grund sich erhebende, oben schön abgerundete Bodenerhöhung mit etwas rauhen, steilen, aber doch bebauten oder rasenbewachsenen Abhängen, Hügel‘, dial. *Chnubel*). Die Umschreibung des Idiotikons lässt nicht unbedingt einen Gipfel erwarten; wenn, dann einen gerundeten, der etwas aus der Fläche hervorragt. Als Gipfelname finden wir vier Belege: *Aanuchnubel*, *Jegichnubel* (beide Blatten im Lötschental), *Stockchnubel* und *Strahlchnubel* in Zermatt. Die Bestimmungswörter *Aanu-* und *Jegi-* beziehen sich auf die Benennung der umliegenden Gebiete, wobei *Jegi* eine Femininabstraktbildung zum Verb *jagen* ist; für *Aanun* haben wir bisher keine Erklärung. Der *Stockchnubel* befindet sich unterhalb des *Stockhorns*; *Strahl-* in *Strahlchnubel* bezieht sich vermutlich auf die Bedeutung ‚Bergkristall‘ (Zinsli 1984, 585), entweder als Fundort oder von der Form her.

**Chopf** (Id. 3,408 ff.) ‚Kopf‘. In *Swissnames* sind drei Gipfelnamen mit *Chopf* vertreten: *Feechopf* (Saas-Fee), der sich oberhalb des *Feeegletschers* und des *Feejochs* befindet; die Schreibweise legt nahe, dass die Benennung nach dem Ort Saas-Fee angenommen wird; das gleichlautende Wort für ‚Vieh‘ ist vermutlich nicht gemeint; Fee wird auf frankoprovenzalisches *fea*, *feja* ‚weibliches Schaf‘ zurückgeführt (Kristol et al. 2005, 777). Der *Gamserchopf* (Eisten) befindet sich oberhalb des *Gamsugletschers*, aus dem der Fluss *Gamsa* entspringt. Der *Schwarzbergchopf* (Saas Almagell) befindet sich oberhalb des *Schwaarz Bäärg*, einem Alpgebiet westlich des Mattmarkstausees. In der Datenbank finden sich auch Belege für den Plural *Kchepf* ‚die Köpfe‘ (mit assimiliertem Artikel) bei Binn.

**Chrüz** (Id. 3, 938 ff.) ‚Kreuz‘. Als Gipfelname kommt *Jägerchrüz* (Inden) in *Swissnames* vor. Diese hybride Form ist auf der Karte 1 : 10'000 als *Jägerchriz* verzeichnet; in unserer Datenbank ist der Name nicht enthalten. *Chrits* und seine Diminutivform *Chritsji* kommen einige Dutzend mal als Simplex, Grund- und Bestimmungswort vor, aber nur in diesem einen Fall als Gipfelname. Der Name hängt nach Grichting (1993, 1 mit Foto der Gedenktafel und einer Übersetzung des französischen Textes) mit dem Tod von 6 Jägern zusammen, die im Dezember 1839 dort in einer Lawine umkamen.

**Chüe** ‚Kuh‘ (Id. 3, 85 ff.) erscheint einmal als Gipfelname: *Roti Chüe* ‚rote Kuh‘ (Ausserberg). Das Motiv dürften Form und Farbe sein. Sonst eher als Bestimmungswort zu *-matt* oder *-bode* verwendet. In einem Fall wird daraus ein Gipfelname: *Chüebodehorn* (so auf LK, lebendig: *Chiebodehoore*), das seinen Namen vom darunterliegenden *Chiebode* hat. *Chiebode* ist jener Teil einer Alp, auf dem die Kühe gehalten wurden.

**Kuppe** (Id. 3, 406, dial. *Chuppa*). In *Swissnames* sind nur *Signalkuppe* und *Wellenkuppe* vorhanden. Der erste Gipfel wurde von von Welden benannt, weil dort ein Vermessungssignal aufgestellt worden war, der italienische Name lautet *Punta Gnifetti* (laut Hertig (1999,9) nach dem Pfarrer Giovanni Gnifetti aus Alagna benannt), der zweite wurde – laut Julen (1951, 32) – von William Martin Conway mit einer seltsam anmutenden Methode gegeben: er behauptete gegenüber den Führern, der Gipfel heisse so, und fragte sie dann später, wie er heisse. Die Antwort entsprach dann seinem Vorschlag. Unter den lebenden Namen aus der Datenbank findet sich *Sengghuppa* (Simplon-Dorf) in der Nähe des Fletschhorns. Das Be-



stimmungswort *Seng* (Id. 7, 1187f.) ‚Brand, Brandrodung‘ ist in unserem Material häufig vertreten.

**Licka** (hdt. *Lücke*) (Id. 3, 1255f. ‚Einsenkung, Lücke in Bergzügen‘). Von der Bedeutung her kaum als Gipfelname geeignet, kommt ähnlich wie *Furgga* vor allem als Name von kleinen Pässen vor. In *Swissnames* finden sich dennoch zwei Einträge: *Galilicka* (Zwischbergen) und *Schaflicka* (Grengiols). Der erste Gipfel steht oberhalb einer Alpe, die *Gali* heisst; es handelt sich um eine Diminutivform zu *Gale*. Die Motivation für das Bestimmungswort *Schaf* in *Schaflicka* lässt sich nicht erkennen.

**Mannli** (Id. 4, 239ff., bes. 243). Meistens sind damit *Steinmännli* gemeint, also aufeinandergeschichtete Steine, die entweder der Orientierung dienen, oder auf den Gipfeln von den Erstbesteigern oder späteren Alpinisten errichtet wurden. In *Swissnames* sind als Gipfelnamen *Dri Mannlini* (Grafschaft) und *Gattunmandli* (Kippel) aufgeführt. Letzterer ist ein kleiner Gipfel oberhalb der *Gattunalpa*. Das Bestimmungswort *Gattun* ist bisher unerklärt.

**March** (Id. 4, 388f. ‚Zeichen, Grenzzeichen, wie Marksteine, Gräben, Mauern oder Hecken; Flur- oder Landesgrenze‘). Kommt einmal in *Swissnames* als Gipfelname vor als *March* (Unterbäch). Kein typischer Gipfelname; an der *Maarch* stossen die Grenzen von Törbel, Unterbäch und Bürchen aneinander.

**Mies** (Id. 4, 467f. ‚Moos‘ mit den beiden Formen *Mies* und *Miesch*). In *Swissnames* sind *Schwarz mies* und *Weiss mies* (beide Saas-Grund) aufgeführt; beide sind in den lebenden Belegen als Neutra behandelt. In Simplon ist der Name als *Wiismiesch* vertreten. Es scheint sich also tatsächlich um das im Id. belegte Wort für ‚Moos‘ zu handeln, obwohl das als Gipfelnamenmotiv eher ungewöhnlich ist. Die Farbbezeichnungen dienen primär wohl der Unterscheidung der beiden nahe beieinanderliegenden Gipfel.

**Nase** (Id. 4, 794ff, bes. sp. 800). In *Swissnames* ein Beleg: *Rote Nase* (Zermatt); dialektal *t root Nasa* genannt. Es handelt sich um einen der Namen aus der Metaphorik des menschlichen Körpers (vgl. Zinsli 1945, 34f.).

**Nollen** (Zinsli 1984, 576 ‚runder (felsiger) Vorsprung, Berggipfel‘ mit Verweis auf Id. 4, 716, wo allerdings diese Bedeutung nicht angegeben ist; verwiesen wird auf mhd. *nol* ‚(rundliche) Erhöhung, Gipfel‘). In *Swissnames* finden sich zwei *Nollen* (Fieschertal, Saas-Almagell), ein *Wyssnol-*

*len* (Fieschertal) und ein *Wysse Nollen* (Oberwald), ein (vermutlich verschriebener) *Cheitalnollen*, der in unseren Belegen als *Chietalnolle* ‚Küh-talnollen‘ erscheint (Münster) und schliesslich ein *Nollenhorn* (Saas-Almagell). Bei beiden *Wysnollen* wird notiert, sie seien von Schnee bedeckt.

**Ochs** (Id. 1, 76, wo das Wort als nicht volkstümlich bezeichnet wird). Rübel (1950, 35) schreibt: „Für das zuchtunfähig gemachte männliche Tier sitzt der Name ‚Ochs‘ *oks* m. nur im Goms und jenseits des Simplons fest“; Flurnamen mit *Oggs-* sind jedoch auch an andern Orten belegt. Kommt als *Ochs* (Fieschertal, auch *Kleines Fiescherhorn*) und in *Ochsenhorn* (Visperterminen) in *Swissnames* vor. In unserer Datenbank ist der zweite Gipfel als *Oggschooru* verzeichnet, er erhebt sich über dem *Oggsotelli* und den *Oggsolääger*.

**Pfulwe** (Id. 5, 1009 ‚Kissen‘). Das Id. erwähnt keine Belege für Gipfelnamen; uns ist *Pfulb* als Flurname auf der Schwäbischen Alb bekannt. In *Swissnames* kommt *Pfulwe* einmal in Zermatt vor. In unserer Datenbank ist *Pfulwa* (f.) verzeichnet; ein Plural *Pfullwe* ist für Täsch angegeben, aber nicht für einen Gipfel.

**Rigg** (Id. 6, 778, sp. 787 ‚Bergrücken‘). Als Gipfelname kommt das sonst häufige Grundwort in fünf Fällen vor. *Swissnames* notiert *Holzrigg* (Ausserberg), *Älwe Rigg* (Baltschieder), *Börterrück*, *Kehrenrück* und *Mittelrück* (alle Saas-Almagell). Letztere erscheinen in der Datenbank als *Beerterrigg*, *Cheerurigg* und *Mittelrigg*. Bei den Bestimmungswörtern ist das Motiv von *Holz-* unklar; heute befindet sich an der Stelle kein grösserer Waldbewuchs. *Älw* ist ‚gelb‘. *Beerter* ist der Plural von *Boort* (‚Rand, kleiner Abhang‘, Id. 4, 1627 ff.), der *Rigg* befindet sich oberhalb der *Beerter*. *Cheeru-* ist das Wort ‚Kehre‘ (‚Weg- oder Strassenbiegung‘, Id. 3, 420 ff.) und der zugehörige Flurname heisst *ine Cheeru* ‚in den Kehren‘.

**Ritz** (Id. 6, 1927 f. ‚steiler, aber begraster Bergabhang, spec. die Furchen, grünen Grasbänder, die zwischen Felsen hinauf dem Bergkamm zu laufen, vielfach mit üppigster Vegetation, meist nur von Wildheuern oder Ziegen (und Schafen) benutzt‘). Als Grundwort nicht unbedingt ein geeigneter Gipfelname. In *Swissnames* finden sich zwei Gipfelnamen *Horitz* (Raron) und *Rosenritz* (Zermatt), dazu mehrfach als Bestimmungswort: *Ritzengrat* (Zermatt), *Ritzberge* (Münster), *Ritzhörner* (Ulrichen), *Ritzihorn* (Grafschaft), *Ritzuegg* (Oberems). Unsicher ist die Deutung bei *Horitz* (ntr.) als *Hoch-Ritz*, da *Ritz* normalerweise maskulin ist, wie auch

der *Roose Ritz* (so in unserer Datei) zeigt. Bei diesem Gipfel ist unklar, ob wirklich der Blumenname *Rose* gemeint ist und nicht das lautlich sehr ähnliche *Roossu* (Id. 6, 1407 ff.) ‚künstlicher kleiner Teich, Wassergrube zum Einlegen und Erweichen von Hanf oder Flachs‘, das als Flurname sehr häufig ist. Bei den Namen mit *Ritz* als Bestimmungswort ist immer ein tieferliegendes Gebiet, das als *Ritz* oder *Ritze* (pl.), resp. *Ritza* (pl.) usw. benannt ist, Namengeber.

**Rüfi** (Id. 6, 673 s. v. *Rufine* ‚Erdrutsch, Steinlawine‘, s. a. Zinsli 1984, 579). In *Swissnames* einmal als Gipfelname *Breitrüfi* (Oberwald) belegt. Dialektal als *Breit Rüfe* belegt. Als Gipfelname eher ungewöhnlich; es handelt sich um den höchsten Punkt einer östlich des Rhonegletschers gelegenen Schutthalde. Die umgelautete und entrundete Form ist eher selten; es dominieren in der Datenbank die Formen *Rufi* und *Rufina*. Eventuell könnte *Rüfe* jedoch auch anders gedeutet werden, zu Id. 6, 660 *Riife(n)* mit der Bedeutung ‚Bord, Rain, Abhang‘. Dann wäre die *Breitrüfi* eine hyperkorrekt verhochdeutschte Form auf der Grundlage einer falschen Deutung.

**Schilt** (Id. 8, 727–741). Das Id. verzeichnet mehrere Verwendungen, die als Namenmotiv vorkommen können: ‚an steiler Halde angewehter Schnee‘, ‚Stelle, die sich durch abweichende Färbung von ihrer Umgebung abhebt‘, auch ‚schneefreier Fleck‘. In sp. 740 findet sich ein Hinweis auf die Bedeutung von *Schild* im Hausbau als mögliche Quelle für das Namenmotiv, etwa *Schild* als Vorderfront des Hauses. Zinsli 1984, 581 erwähnt ebenfalls ‚Schneefleck‘ oder ‚schneefreier Fleck‘ im Berghang, „aber auch sonst eine schild-ähnliche Fläche“. In *Swissnames* ist *Schilthorn* dreimal vertreten (Saas-Balen, Simplon, Mund) und einmal *Schilt* (Saas-Balen). Das *Schilthorn* in Saas-Balen erhebt sich oberhalb des *Schilt*, unterhalb dessen wir in der Datenbank noch *ts Chlei Schilgggi* finden. Als Simplex im Singular und Plural finden sich einige Dutzend Flurnamen; dazu kommt der Gebrauch als Bestimmungswort. Neben dem erwartbaren Plural *Schilte* oder *Schilta* gibt es auch einen Plural *Schiltine*, wohl zu einer Ableitung *Schilti* (ntr.) zu stellen, die meist, aber nicht immer, Diminutivbedeutung hat.

**Sattel** (Id. 7, 1434, bes. 1436 ‚sattelförmige Einsenkung eines Bergrückens‘). In *Swissnames* kommt *Sattel* als Simplex und Grundwort fünfmal vor: *Sattel* (Zermatt), *Weissmiessattel* (Zwischbergen), *Grünenbergsattel* (sic!, Saas-Almagell), *Steintällisattel* (Saas-Almagell), *Chli Triftjisattel*

(Zermatt). Der *Chlei Triftjesattel*, wie er bei uns heisst, befindet sich im *Junggrat*, der zum Gipfel *Chleis Triftje* führt. Auch die andern Bestimmungswörter beziehen sich auf nahe gelegene Gipfel oder Flurnamen. Als Bestimmungswort kommt das Lemma zweimal vor: *Sattelhorn* (Naters) und *Sattelspitz* (Täsch). Das Lemma ist als Grund- und Bestimmungswort recht häufig. Als Grundwort bezeichnet es meist eher Fusspässe.

**Spitz** (Id. 10, 677, ‚Spitze‘, ‚Fels-, Bergspitze‘, auch ‚zugespitzte Gelände‘). In *Swissnames* sind 21 Gipfelnamen mit diesem Grundwort verzeichnet. Die hochdeutsche Form *Spitze* kann einen dialektalen Plural verdecken; dialektal ist *Spitz* maskulin, der Plural ist zumeist *Spitza*. Ein femininer Singular würde zumeist ebenfalls *Spitza* lauten. Deswegen ist es manchmal nicht klar, ob ein Singular oder ein Plural vorliegt. Laut Id. 10, 688 ist die maskuline endungslose Form die ältere; die feminine Form wird als Entlehnung aus dem Hochdeutschen angesehen. Die Bestimmungswörter sind vielfältig; es lässt sich kein klares Muster erkennen. Die *Dufourspitze* (Zermatt) wurde schon erwähnt. Ein *Mathildenspitz* (Fieschertal) ist nach Hertig (1999, 8) vermutlich nach einer Person benannt worden, jedoch ist unklar, von wem und nach wem die Benennung vorgenommen wurde. Die *Lenzspitze* wurde nach Julen (1951, 38) von Sir William Conway als *Südlenz* bezeichnet; es ist unklar, ob sich *Lenz* auf einen Personennamen oder auf das Wort mit der Bedeutung ‚Frühling‘ bezieht, das allerdings nicht dialektal ist. Ungewöhnlich ist *Senfspitze* (Fieschertal); *Senf* kommt im Namengut sonst überhaupt nicht vor. Bis auf *Adlerspitza* (Niedergesteln) und *Gemsspitz* (Zermatt) kommen keine Tiernamen vor; ein *Distelspitz* ist der einzige Pflanzename (es gibt aber auch *Distelhorn*). Die restlichen Gipfel werden meist nach dem darunter liegenden Gebiet oder Ort benannt, wobei diese Flur- und Gemeindenamen nicht alle erklärbar sind. Besonders poetisch wirken die *Bliejenduspitza* (*Blühendenspitzen*, Blatten im Lötschental), die ihren Namen von den *Bliejendun* haben, einem der wenigen Flurnamen mit einem Partizip Präsens.

**Stadel** (Id. 10, 1334). In *Swissnames* als *Simpeler Weizstadel*, in Visperterminen als *Simpiller Weizstadol* ist der Name des in Simplon als *Sirwoltuhooru* bekannten Gipfels aufgenommen. Ein Weizenstadel ist im Oberwallis ein hölzernes Gebäude, meist auf Stelzen, die mit einer Steinplatte abschliessen; das soll Schutz gegen die Mäuse bieten. Als Gipfelname

nur ein einziges Mal verwendet; vermutlich erinnert die Form des Gipfels an einen solchen Stadel.

**Stelli** (Id. 11, 53–63, v. a. ‚felsige Gegend oder ein Ort an den Bergen, wo man weder vor- noch rückwärts kommen kann; unzugänglicher Ort in den Bergen auf einem Rastenplatz, wohin Schafe und Ziegen sich hinziehen und nicht mehr weggehen können‘, auch ‚auf . . . Alpen gewisse erhöhte, gegen den Nordwind liegende Plätze . . . wo selbst in den heissesten Sommertagen ein kühles Windchen bläst, wohin sich daher das Rindvieh und die Pferde Vormittags von 10 bis Nachmittags um 2 Uhr lagern und daselbst gegen die Hitze und die Verfolgungen der Insekten Schutz suchen‘). Das Lemma ist sehr verbreitet, aber als Gipfelname nur einmal als *Stelli* (Saas-Almagell) und als Bestimmungswort in *Stellihorn* (St. Niklaus), benannt nach einem Alpnamen *t Stelline*.

**Stock** (Id. 10, 1674 ff., ‚kegelförmiger Berg‘). Kommt in *Swissnames* in rund zwanzig Fällen als Grundwort, teilweise als Diminutiv *Stockji* vor. Als Bestimmungswort tritt es dreimal in *Stockhorn* (Binn, Baltschieder, Zermatt), einmal als *Stockchnubel* (Zermatt) auf. Blosses *Stock* erscheint zweimal (Fieschertal, Eisten), modifiziert *Obere* und *Unnere Stock* (Münster). Einfaches *Stockji* ist dreimal belegt (Münster, Reckingen, Zermatt), ein *Rots Stockji* (Baltschieder) einmal. Weiter kommen vor *Rotstock* (Naters), *Hohstock* (Naters), *Moosmattestock* (Münster), *Tällistock* (zweimal), *Eggstock*, *Limistock*, *Schneestock*, *Witenwasserstock* (alle Oberwald), *Geschinerstock*, *Uelistock* (oder *Üelistock*, so in unserer Datenbank) (beide Ulrichen), *Trubelstock* (Varen) und *Zuckerstock* (Blatten). Die vielen *Stock*-Namen in Oberwald erklären sich aus den angrenzenden Urner Alpen, wo *Stock* viel geläufiger ist als andernorts (vgl. Urner Namenbuch Bd. 3, sp. 440 ff.). Die Bestimmungswörter erklären sich meist selbst. *Tälli* oder *Telli* ist ein typisches Walserswort (Zinsli 1984, 586 mit der Bedeutungsumschreibung ‚Hochtälchen im obersten Berggebiet, weite Alpmulde‘). *Limi-* oder *Limmi-* (Id. 3, 1270 s. v. *Lummi* ‚Einschnitt, Kerbe, Einsattlung an einem Felsrücken, einer Bergkette usw., Pass zwischen Felszacken‘) stammt von einer weiter unten liegenden *Triftlimmi*. Zum *Üelistock* gibt es auch einen *Üelisee*. Ob im Bestimmungswort der Personennamen *Ueli* vorliegt, ist unklar. Eine Beziehung zum Ortsnamen Ulrichen ist eher unwahrscheinlich, da dieser dialektal als *Überliche* erscheint.

**Tätsch** (Id. 13, 2122 ff. ‚Flecken im Gelände‘ bes. 2132. In sp. 2135 ist bei den Flur- und Lokalnamen *Elw Tätsch* erwähnt). In *Swissnames* in der Form *Elwertätsch* (Blatten). In der Datenbank belegt als *dr Älw Tätsch*. Es handelt sich um eine von Eis umgebene apere Stelle am Rande des *Tellingletscher*, die offenbar gelb gefärbt ist. Die übrigen Belege mit *Tätsch* sind keine Gipfelnamen.

**Tossu** (Id. 13, 1808 ‚Felsblock, -kopf, -spitze, tw. halbappellativisch‘, auch für kleinere Erdhügel auf den Wiesen. Wird von Id. nach Zinsli 1945 auf lat. *dorsum, dossum* ‚Rücken‘ zurückgeführt). In *Swissnames* kommen *Muttetosse* und *Tossenhorn* (beide Zwischbergen) vor. Der erste dieser beiden Namen erscheint auf der Karte 1 : 10'000 als *Hotosse*; es ist unklar, woher die Differenz stammt. *Mutte* als Bestimmungswort kommt sonst in Zwischbergen nicht vor. Das häufig belegte *Mutt* (ntr.), oft fälschlich als *Zmutt* geschrieben, gehört wohl zu einem ursprünglich romanischen Stamm vom Typ *motta* in der Bedeutung ‚Hügel, Anhöhe, Kuppe‘ (vgl. Zinsli 1984, 228 mit Verweis auf Id. 4, 568 ff.). Die meisten Belege bezeichnen einzelne auffallende Felsen, keine Gipfel.

**Totz** (Id. 13, 2265 ‚(kurzes, meist schweres) Stück Holz, Holzklotz‘. In *Swissnames* erscheint der Gipfelname *Roter Totz* (Leukerbad). Id. erwähnt den Namen sp. 2271. Das Grundwort beschreibt wohl die Form des Gipfels, das Adjektiv die Färbung. In Leukerbad kommt der gleiche Name noch zweimal als Flurname vor. Meist sind einzelne oder mehrere Felsblöcke so benannt.

**Trift** (Id. 14, 403 ff. bes. 404 mit Bedeutung ‚Hütte für Bergheu(er)‘; für Flurnamen gibt Id. ‚zunächst Alpweiden‘ an). Als Gipfelname in *Swissnames Chli Triftji* und *Bösentrift* (beide Zermatt), sowie *Trifthorn* (Saas-Grund) und *Triftgrat* (Fieschertal). In unserer Datenbank erscheinen *ts Chlei Triftje* und *im Beesche Trift*. Sowohl in Saas-Grund wie in Fieschertal gibt es einen *Triftgletscher*, der nach einer tieferliegenden *Trift* benannt ist, die dann auch dem Horn und dem Grat den Namen gibt.

**Ture** (Id. 13, 1646 ff. Bedeutung ‚Fels(wand, -kopf, -vorsprung)‘, das Lemma ist *Turn*). Kommt häufig vor, aber meist nicht als Gipfelname. In *Swissnames* erscheinen *Inner Ture* und *Üssere Turm* (beide Saas-Almagell), *Jegiturm* (Saas-Grund), *Rotturm* (Zermatt), *Hohture* (Ried-Brig) und der vermutliche Diminutiv *Turelli* (Steg). Die lebenden Belege dazu lauten: *der Inner Turu, der Üsser Turu, der Root Ture, der Hoturo. Je-*

*giturm* ist nicht in unserer Datenbank enthalten; er ist Teil des *Jegigrat*. Nicht als Gipfelnamen erscheint der Plural *Turna* oder *Turne* oder der Diminutiv *Tirrlī*, der homophon mit dem Diminutiv *Tirli* zu *Tiri* ‚Türe‘ ist.

**Twära** (Id. 14, 1825 und 1827, Femininabstraktum zu *twërch* ‚quer, schief, schräg‘, ‚nach unten sich ziehender, sackartiger Teil einer Alp‘, auch ‚rinnenartige Vertiefung des Bodens‘). In *Swissnames* sind zwei Belege aufgeführt: *Twära* (St. Niklaus) und *Twäre* (pl.) (Täsch). In unserer Datenbank ist auch der Gipfel in St. Niklaus in der Form *Twäre* belegt. Zwei Diminutive sind belegt: *Twäri* und *Twäruiti* (mit l-Vokalisierung). Das Lemma kommt auch als Bestimmungswort vor. Wie schon die Einträge ins Id. zeigen, sind zwei ganz unterschiedliche Benennungsmotivationen zu unterscheiden: eine Reihe von *Twära*-Belegen beziehen sich auf quer stehende Felsformationen; das gilt auch für die beiden Gipfelnamen. Daneben gibt es eine Reihe von Belegen, vor allem in Grengiols, in denen eher muldenartige oder offene Flächen gemeint sind. Wie die beiden Bedeutungen miteinander zusammenhängen, ist uns unklar.

**Wegg**. Kommt nur als *Isenwegg* (Id. 15, 1000 ‚Keil‘ aus Eisen) in Ried-Brig und nur in *Swissnames* vor. In der Datenbank ist nur ein unsicherer historischer Beleg vertreten. Als Motiv wird wohl die Keilform des Instrumentes anzusehen sein.

**Zand** ‚Zahn‘. Als Gipfelname kommt nur der Plural **Zänd** vor. *Swissnames* hat zwei Einträge: *Zänd* (Leuk) und *Meidzänd* (Oberems). In Leuk handelt es sich um einige Felsspitzen in einem Grat; in Oberems um eine Reihe von Spitzen, die vom Val d’Anniviers aus den Namen *Pigne de Combavert* tragen. Sie erheben sich über einem Gebiet, das *Meide* (pl.) genannt wird; dieses Lemma kommt nur in Oberems vor. Die ältesten Belege deuten auf einen romanischen Namen hin; etwas unklar ist 1300 *alpis apud firnun meidon*, 1344 heisst es *Montis Meya*, 1345 *alpem de la Meya*. Meyer (1914, 71) erwähnt *Meiden* explizit und stellt es zu *Meya*, das er aus *me:ta* ‚Heuschober‘ (vgl. FEW 6, 2, 52 ff.) ableitet. Das Vorhandensein von *-d-* lässt sich am ehesten erklären aus einer Übernahme durch die deutschen Siedler vor dem vollständigen Schwund des intervokalischen Konsonanten (vgl. dazu den Parallelfall *Siders* vs. *Sierre* und Kristol 2003). In unserer Datenbank kommen *Zand*, *Zänd*, *Zend* vor, meist zur Bezeichnung einzelner oder mehrerer spitzer Felsen.

**Zwäächte** (Id. 15, 419 s. v. G<sup>e</sup>-wächt. Nebenform mit Z-, für unser Gebiet belegt. ‚Haufe von zusammengewehem Schnee, Schneeberwehung‘). In *Swissnames* ist *Heji Zwächte* (Reckingen) belegt; daneben gibt es eine *Hohgwächte* in Randa, die bei uns als *Hoggweechta* erscheint. Namenmotiv sind Gipfelwächten.

**Zwilling.** Wird für auffällige Doppelgipfel verwendet. In *Swissnames* sind belegt *Breithornzwillinge* (Zermatt) und *Wannenzwillinge* (Fiescherthal). Beide finden sich auch in der Datenbank. In beiden Fällen sind die Namengeber Gipfel in der Nähe: das *Breithorn* und das *Wannenhorn*. In der Datenbank ist das *Zwillingsjoch* als Pass aufgeführt, der zwischen *Castor* und *Pollux* liegt, die ja auch *Zwillinge* genannt wurden. Dübi (1916a, 10) lehnt *Breithornzwillinge* ab, die als *Gemelli* von Sig. Martelli vorgeschlagen worden seien, da der Name zu Verwechslungen führen könne. Dübi hat sich damit offenbar nicht durchsetzen können.

## 5 Schluss

Die Sammlung der Grundlemmata der Bergnamen zeigt eine Reihe von Grundformen, die auf menschliche oder tierische Körperteile zurückgehen wie das allgegenwärtige *Horn*, aber auch *Kopf*, *Haupt*, *Nase*, *Rigg* (*Rücken*), *Zänd* und die Tiernamen *Ochs* und *Kuh*. Bei *Kamm* und *Grat* ist der Bezug zum Körper hingegen wohl kaum gegeben. Aus dem Bereich des Lebens stammen auch *Zwillinge* und *Drillinge*. Eigentliche Geländeformen bezeichnen *Egga*, *Gugla*, *Hubel*, *Chnubel*, *Kuppe*, *Lücke*, *Nollen*, *Blatte*, *Spitz*, *Stock*, *Ritz*, *Tosse*, *Totz* und *Ture*. Von Richtungsadjektiven abgeleitet finden wir *Twära* und *Gleifa*; eine spezifische Schneeform bezeichnen *Gwächte* und *Zwächte*. Aus dem kirchlichen Raum stammen *Chrüz* (*Chrits*) und *Kanzel*. Menschliche Artefakte dienen als Quellbereich für *Furgga*, *Chäste*, *Joch*, *Kastel*, *Pfulwe*, *Sattel*, *Schilt*, *Stadel* und *Wegg*. Nicht typisch dialektal hingegen sind die sonst geläufigen *Berg* und *Gipfel*. Zu Bergsteigergebräuchen zählen *Mannkli*, *Steimändli* und *Aliichji* (dessen Etymologie unklar bleibt). Und schliesslich gibt es einige Formbezeichnungen wie *Dreieck* und *Tätsch*. Eher tieferliegende Namen, die nach oben „gewandert“ sind, stellen etwa *Trift* oder *Stelli* dar. Im Fall der *Gemmi* schliesslich ist einfach der Weg über den Pass als namengebend zu bezeichnen und bei der *March* der Zufall, dass hier drei Gemeinden anein-



andergrenzen. So zeigt sich, dass – trotz der alpinistischen Namengebung – keine systematische Benennung zu finden ist. Namengeber wie von der Welden oder Domherr Berchtold haben eher untypische Namen gegeben. Die Schweizer Abneigung gegen Personenkult bei der Namengebung hat zu einer bunten und vielfältigen Namengebung geführt, deren Reichtum wir im Oberwalliser Orts- und Flurnamenbuch zu erschliessen hoffen.

## Literatur

- Bach, Adolf (1953). Deutsche Namenkunde. Bd. 2,1: Die deutschen Ortsnamen. Heidelberg, Winter.
- Becker, F. (1882). Aus dem Excursionsgebiet; Blatt Gemmi. S. A. C. Jahrbuch 18, 17–28.
- Bridel, Philippe (1820). Essai statistique sur le Canton de Valais. Zurich, Orell Fußli.
- Coolidge, W. A. B. (1909). Hochgebirgsführer durch die Berner Alpen. Bd. III (Vom Mönchsloch bis zur Grimsel). [Autorisierte Übersetzung aus der Climbers' Guide Series] Übersetzt und im Auftrag der Sektion Bern S. A. C. hg. v. Dr. H. Dübi. Bern, Francke.
- Coolidge, W. A. B. (1910). Hochgebirgsführer durch die Berner Alpen. Bd. II (Von der Gemmi bis zum Mönchloch). [Autorisierte Übersetzung aus der Climbers' Guide Series] Übersetzt und im Auftrag der Sektion Bern S. A. C. hg. v. Dr. H. Dübi. Bern, Francke.
- de Bons, Charles-Louis (1854). Géographie élémentaire à l'usage des écoles primaires. Par Mr. \*\*\*. Suivie de la Topographie du canton du Valais. Par feu Ph. Bridel. Edition revue et considérablement augm. Sion, Impr. de F. Penon.
- Desor, Edouard (1844). Excursions et séjours dans les glaciers et les hautes régions des Alpes de M. Agassiz et de ses compagnons de voyage. Neuchâtel, Kissling; Paris, Maison.
- Desor, Edouard (1845). Nouvelles Excursions et séjours dans les glaciers et les hautes régions des Alpes, de M. Agassiz et ses compagnons de voyage. Neuchâtel, Kissling; Paris, Maison.
- Dieth, Eugen (<sup>2</sup>1986). Schwyzertütschi Dialäktschrift. 2. Aufl. bearb. u. hg. v. Christian Schmid-Cadalbert. Aarau, Frankfurt a. M., Salzburg, Sauerländer (Lebendige Mundart Bd. 1).

- Dübi, Heinrich (1916a). Clubführer durch die Walliser-Alpen. Bd. 3. Halbband a. (Vom Theodulpass bis zum Schwarzenberg-Weisstor). Hg. v. Schweizer Alpen-Club. o. O., Verlag des Central-Comités.
- Dübi, Heinrich (1916b). Clubführer durch die Walliser-Alpen. Bd. 3. Halbband b. (Vom Strahlhorn bis zum Simplon). Hg. v. Schweizer Alpen-Club. o. O., Verlag des Central-Comités.
- Dübi, Heinrich (1921). Clubführer durch die Walliser-Alpen. Bd. 2. vom Col de Collon bis zum Theodulpass. Hg. v. Schweizer Alpen-Club. Zürich, Kommissionsverlag Rascher & Cie.
- Engelhardt, Christian Moritz (1840). Naturschilderungen, Sittenzüge und wissenschaftliche Bemerkungen aus den höchsten Schweizer-Alpen, besonders in Süd-Wallis und Graubünden. Paris und Straßburg, Treuttel und Würtz, Basel, Schweighauser'sche Buchhandlung.
- Engelhardt, Christian Moritz (1852). Das Monte-Rosa- und Matterhorn-(Mont-Cervin)-Gebirg, aus der Inseite seines Erhebungsbogens gen Nord; seine Ausläufer und Umgrenzung, besonders der Saasgrat mit dem Mischabel-dom über dem Gletscherkrater von Fee. Paris und Straßburg, in Commission bei Treuttel und Würtz.
- Finsterwalder, Karl (1990 [1959]). Bergnamenkunde zwischen Enns und Rhein. Stand, Mittel und Wege der Forschung. In: ders., Tiroler Namenkunde. Gesammelte Aufsätze und Arbeiten. Hg. v. H. M. Ölberg und N. Grass. Bd. 1, Gesamttirol oder mehrere Landesteile betreffende Arbeiten. Innsbruck, Wagner (Forschungen zur Rechts- und Kulturgeschichte XV; Schlern-Schriften 285), 309–329 [erstmalig in Jahrbuch des Deutschen Alpenvereins 1959, 136–155 und in: Jahrbuch des Österreichischen Alpenvereins 1959 (= Alpenvereinszeitschrift, Bd. 84), 139–157.].
- Freiherr von Reitzenstein, Wolf Armin (1996). Berg- und Gebirgsnamen. In: Namenforschung. Name Studies. Les noms propres. Ein internationales Handbuch zur Onomastik. An International Handbook of Onomastics. Manuel international d'onomastique. Hg. v. / Ed. by / éd. par Ernst Eichler et al. 2. Teilband / Volume 2 / Tome 2. Berlin, New York, de Gruyter (HSK 11.2), 1521–1524.
- Gatschet, Albert Samuel (1880). Lokalbenennungen aus dem Berner Oberlande und dem Oberwallis, erklärt von A. G. In: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, 9, 373–410. [„Bedeutend vermehrter und verbesserter Abdruck aus dem Jahrbuch des S.A.C. 1867/68“].
- Gattlen, Anton (1958). Briefwechsel über die Triangulation des Wallis durch den Domherrn Berchtold und seinen Neffen Josef Anton Müller 1832–1844. SA aus Vallesia, Sitten, 1958.(17–117).

- Gattlen, Anton (1960). Domherr Josef Anton Berchtold. Zur Erinnerung an seinen hundertsten Todestag. SA aus Walliser Jahrbuch, 22–32.
- Geographisches Lexikon der Schweiz (1902-1910). Mit dem Beistande der geographischen Gesellschaft zu Neuenburg hg. u. d. Leitung v. Charles Knapp, Maurice Borel und Vincent Attinger. Deutsche Ausgabe besorgt von Heinrich Brunner. Neuenburg, Attinger. (6 Bde).
- Giordani, Giovanni (1927). La colonia tedesca di Alagna-Valsesia e il suo dialetto. Opera postuma del Dottor G. G. IIa edizione con illustrazioni e ritratto dell'autore pubblicata a cura e a spese del Comm. Cristoforo Grober, Podestà di Alagna. Varallo Sesia, Testa.
- Glossaire des patois de la Suisse romande (1924–). Fondé par Louis Gauchat, Jules Jeanjaquet, Ernest Tappolet, publié sous les auspices des cantons romands. Neuchâtel, Attinger. (zit. als GPSR).
- Grichting, Raphael (1993). „Planggorni“. Orts- und Flurnamen von Leukerbad. Zusammengestellt von R. Grichting et al. Herausgeber: Zunft zur goldenen Tessel. Leukerbad, Zunft zur goldenen Tessel.
- Guex, Jules (<sup>2</sup>1976). La montagne et ses noms. Études de toponymie alpine. Deuxième édition. Avant-propos d'André Guex. Martigny, Pillet.
- Hertig, Paul (1999). Wie die Berge zu ihren Namen kamen. Wer waren die Männer, die mit Gipfelnamen geehrt wurden? Hg. v. d. Einwohnergemeinde Guttannen. Druck: Schlaefli & Maurer, Interlaken.
- Hausmann, Germain (1999). La constitution du patrimoine de Saint-Maurice 515–1128. In: Vallesia 54, 205–239.
- Hotzenköcherle, Rudolf (1962). Einführung in den Sprachatlas der deutschen Schweiz. A: zur Methodologie der Kleinraumatlanten. Bern, Francke.
- Hotzenköcherle, Rudolf (1984). Die Sprachlandschaften der deutschen Schweiz. Hg. v. Niklaus Bigler und Robert Schläpfer unter Mitarbeit von Rolf Börlin. Aarau, Frankfurt a. M., Salzburg, Sauerländer (Reihe Sprachlandschaft Bd. 1).
- Hubschmied, Johannes U. (1938). Zeugen für das späte Aussterben des Gallischen. In: Vox romanica 3, 48–155.
- Hubschmied, Johannes U. (1940). Über Ortsnamen des Amtes Frutigen. Hg. v. d. Heimatkunde-Vereinigung Frutigen.
- Hubschmied, J. U. (1943). Bergnamen. SA aus der Zeitschrift „Die Schweiz“, Juli 1943.
- Hug, Albert / Weibel, Viktor (1988–91). Urner Namenbuch: die Orts- und Flurnamen des Kantons Uri. 4 Bde. Altdorf, Bibliotheksgesellschaft.

- Iselin, L. E. (1894–1897). Walliser Ortsnamen und Walliser Urkunden. 2. Mischabel und Allalin, zwei sog. arabische Ortsnamen in den Visperthälern. In: Anzeiger für Schweizer Geschichte N. F., 129–134.
- Jaccard, Henri (1978 [1906]). Essai de Toponymie. Origine des noms de lieux habités et des lieux dits de la Suisse romande. Réimpression de l'édition Lausanne 1906. Genève, Slatkine.
- Julen, Albert (1951). Die Namen von Zermatt und seinen Bergen. In: Blätter aus der Walliser Geschichte 11, 1, 3–58.
- Kluge, Friedrich (2<sup>4</sup>2002). Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearb. v. Elmar Seebold. 24., durchges. u. erw. Aufl. Berlin, New York, de Gruyter.
- Köbler, Gerhard (1993). Althochdeutsches Wörterbuch. 3. Aufl. elektronische Version unter <http://homepage.uibk.ac.at/~c30310/ahdwbin.html> [aufgerufen 2.7.2007].
- Kristol, Andres (2003). A la découverte de l'ancien francoprovençal: le témoignage de la toponymie haut-valaisanne. In: *Colligere atque tradere. Études d'ethnographie alpine et de dialectologie francoprovençale. Mélanges offerts à Alexis Bétemps*. St-Christophe (Aoste): BREL/Région autonome de la Vallée d'Aoste, 111–119
- Kristol, Andres et al. (2005). Dictionnaire toponymique des communes suisses. Lexikon der schweizerischen Gemeindenamen. Dizionario toponomastico dei comuni svizzeri. Centre de dialectologie, Université de Neuchâtel. Frauenfeld, Huber, Lausanne, Payot.
- Lexer, Matthias (1979 [1872]). Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. Zugleich als Supplement und alphabetischer Index zum Mittelhochdeutschen Wörterbuch von Benecke - Müller - Zarncke. Reprographischer Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1872. Stuttgart, Hirzel. (3 Bde.).
- Lorria, A. (1888). Early Names of the Lyskamm and Wellenkuppe. In: The Alpine Journal 13, 555.
- Meyer, Leo (1914). Untersuchungen über die Sprache von Einfisch im 13. Jahrhundert nach dem Urkundenregister der Sittener Kanzlei. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Kanzleisprache von Sitten und zur Ortsnamenforschung. Diss. Freiburg i. d. Schweiz. Erlangen, Junge & Sohn.
- Meyer, Leon (1930). Notice toponymique. In: Kunz, Marcel, Guide des alpes valaisannes. Vol. 2 (Du Col Collon au Col de Théodul). 2<sup>me</sup> édition, Genève et al., Payot, 24–32.
- Pohl, Heinz-Dieter (1996). Berg- und Gebirgsnamen: slavisches. In: Namenforschung. Name Studies. Les noms propres. Ein internationales Handbuch

- zur Onomastik. An International Handbook of Onomastics. Manuel international d'onomastique. Hg. v. / Ed. by / éd. par Ernst Eichler et al. 2. Teilband / Volume 2 / Tome 2. Berlin, New York, de Gruyter (HSK 11.2), 1524–1531.
- Pohl, Heinz-Dieter (o. J.). Bergnamen. Elektronisches Verzeichnis unter: <http://members.chello.at/heinz.pohl/Bergnamen.htm> [aufgerufen 3.7.2007].
- Rübel, Hans Ulrich (1950). Viehzucht im Oberwallis. Sachkunde, Terminologie, Sprachgeographie. Frauenfeld, Huber (Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung Bd. 2).
- Schorta, Andrea (1964). Rätisches Namenbuch II: Etymologien. Bern, Francke.
- Schorta, Andrea (1988). Wie der Berg zu seinem Namen kam. Kleines rätisches Namenbuch mit zweieinhalbtausend geographischen Namen Graubündens. Chur und Böttmingen/Basel, Terra Grischuna.
- Senger, Max (1945). Wie die Schweizer Alpen erobert wurden. Zürich, Bücher-gilde Gutenberg.
- Sprachatlas der deutschen Schweiz (1962–1997). Begründet von Heinrich Baumgartner und Rudolf Hotzenköcherle in Zusammenarbeit mit Konrad Lobeck, Robert Schläpfer, Rudolf Trüb unter Mitwirkung von Paul Zinsli. Hg. v. Rudolf Hotzenköcherle, fortgeführt u. abgeschlossen von Robert Schläpfer, Rudolf Trüb, Paul Zinsli. Bern (dann Basel), Francke. 8 Bde. (Zitiert als SDS).
- Staub, Friedrich / Tobler, Ludwig / Bachmann, Albert et al. (1881–). Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Frauenfeld, Huber (zit. als Id.).
- Studer, Gottlieb (1896). Über Eis und Schnee. Die höchsten Gipfel der Schweiz und die Geschichte ihrer Besteigung. 2. Aufl., umgearb. u. ergänzt von A. Wäber und Dr. H. Dübi, S. A. C. I. Abteilung: Nordalpen. Bern, Schmid, Francke & Co., 1896.
- Studer, Gottlieb (1898). Über Eis und Schnee. Die höchsten Gipfel der Schweiz und die Geschichte ihrer Besteigung. 2. Aufl., umgearb. u. ergänzt von A. Wäber und Dr. H. Dübi, S. A. C. II. Abteilung: A. Mont-Blanc-Gebiet. B. Walliser Alpen. Bern, Schmid, Francke & Co., 1898.
- Studer, Gottlieb (1899). Über Eis und Schnee. Die höchsten Gipfel der Schweiz und die Geschichte ihrer Besteigung. 2. Aufl., umgearb. u. ergänzt von A. Wäber und Dr. H. Dübi, S. A. C. II. Abteilung: Südalpen (Schluss). III. Abteilung: Ostalpen ... samt Nachträgen und Berichtigungen. Bern, Schmid, Francke & Co., 1899.
- Täuber, C. (1906). Zur Bergnamenforschung. (Noch einmal „rose“, „ross“.). In: SAC Jahrbuch 1906, 253–273.

- von Fellenberg, Edmund (1884). Alte und neue Pfade und Abenteuer im Goms. In: Jahrbuch des Schweizer Alpenclubs 19 (1883/84), 69–116.
- von Fellenberg, Edmund (1925). Der Ruf der Berge. Die Erschließung der Berner Hochalpen. Gesammelt und mit einem Lebensbild versehen von Ernst Jenny. Erlenbach-Zürich, München und Leipzig, Rentsch.
- von Wartburg, Walther (1928–2002). Französisches Etymologisches Wörterbuch. Eine Darstellung des galloromanischen Sprachschatzes. Bonn, Klopp und wechselnde Orte und Verlage. (zit. als FEW).
- von Welden, Ludwig (1824). Der Monte-Rosa. Eine topographische und naturhistorische Skizze, nebst einem Anhang der von Herrn Zumstein gemachten Reisen zur Ersteigung seiner Gipfel. Hg. v. Ludwig Freiherrn v. Welden. Mit einer topographischen Karte und mehreren Steinabdrücken. Wien, Carl Gerold.
- Wäber, Adolf (1893). Die Bergnamen des Berner Oberlandes vor dem XIX. Jahrhundert. SA aus dem Jahrbuch des S.A.C., Jahrgang 28, 235–263.
- Wäber, Adolf (1905). Walliser Berg- und Passnamen vor dem XIX. Jahrhundert. SA aus dem Jahrbuch des Schweizer Alpenclub 40, 248–286.
- Werlen, Iwar (1977). Lautstrukturen des Dialekts von Brig im schweizerischen Kanton Wallis. Ein Versuch zur Integration strukturaler und generativer Beschreibungsverfahren in die Dialektologie. Wiesbaden, Steiner (ZDL-Beihefte NF H. 23).
- Zinsli, Paul (1960). „Im Tuppuwald“ (Zur alemannisch-romanischen Berührung in Ortsname und Appellativ). In: Zeitschrift für deutsche Wortforschung 16, 1/2, 144–160.
- Zinsli, Paul (1963). Die mittelalterliche Walserwanderung in Flurnamens Spuren. In: Sprachleben der Schweiz. Sprachwissenschaft, Namenforschung, Volkskunde. Hg. v. P. Zinsli et al. Bern, Francke, 301–330.
- Zinsli, Paul (1976–). Ortsnamenbuch des Kantons Bern (alter Kantonsteil). I [1976]: A–F; II [1987], G–K/CH. Bern, Francke (= BENB I, II).
- Zinsli, Paul (1984). Südwalsers Namengut. Die deutschen Orts- und Flurnamen der ennetbirgischen Walsersiedlungen in Bosco-Gurin und im Piemont. Bern, Stämpfli.
- Zinsli, Paul (o. J. [1945]). Grund und Grat. Die Bergwelt im Spiegel der schweizerdeutschen Alpenmundarten. Bern, Francke.